**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 99 (1966)
**Heft:** 28

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Berner Schulblatt
# L'Ecole Bernoise

28

Organ des Bernischen Lehrervereins
99. Jahrgang, Bern, 18. Juni 1966

Organe de la Société des instituteurs bernois
99e année, Berne, 11 juin 1966

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 · 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: 3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 · 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 · 2 17 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois: 3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 · 22 34 16

*Urwald*, Ausschnitt aus einer Zeichnung von M. D., 8. Schuljahr (Klasse W. W., Primarschule Thun)

# Berner Schulblatt – L'Ecole Bernoise

99. Jahrgang, Bern, 18. Juni 1966

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telephon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 21.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 27.—), halbjährlich Fr. 10.50 (13.50).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile. Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 21 fr. («Schulpraxis» inclus 27 fr.) six mois 10.50 fr. (13.50 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.


## Inhalt – Sommaire


Ländliche Postkarte ..... 447
Bildung und Lehrausbildung ..... 447
Oberländischer Lehrertag in Spiez ..... 450
Zum neuen Singbuch ..... 451
Dr. phil. Ernst Burkhard, Münsingen, 75jährig ..... 452
Lehrerweiterbildung 1964/66 ..... 452
† Christian Hari-Germann, Adelboden ..... 452
Fragebogen ..... 453
Aus dem Bernischen Lehrerverein ..... 454
Aus Lehrer- und andern Organisationen ..... 455
Fortbildungs- und Kurswesen ..... 455
Umschau ..... 456
Les machines à enseigner ..... 457
Divers ..... 461
Mitteilungen des Sekretariates ..... 462
Communications du secrétariat ..... 462


## Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Montag, 20. Juni 1966, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezei gt werden.

## Redaktionelle Mitteilungen
## Avis de la rédaction

Das Berner Schulblatt wird am 16., 23. und 30. Juli sowie am 13. August 1966 *nicht erscheinen.*

«L'Ecole Bernoise» *ne paraitra pas* aux dates suivantes: 16, 23 et 30 juillet et 13 aout.

## Schulfunksendungen

Erstes Datum: *Morgensendung* 10.20–10.50 Uhr
Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

*20./29. Juni: Bei den Bauern in Chile.* Aus einem Gespräch mit Ing. Paul Hohl, Bern, lassen sich die Besonderheiten der geographischen Lage, der drei Einzellandschaften und wirtschaftlichen Verhältnisse erkennen. Im Mittelpunkt der Erörterungen steht die Landwirtschaft mit ihren Problemen, die sich dem chilenischen Bauern stellen. Vom 7. Schuljahr an.

*22./28. Juni: Barock.* Dr. Josef Schürmann, Sursee, gestaltet eine Hörfolge zum bekannten Schulwandbild, welches das Innere der Klosterkirche Einsiedeln zeigt. In fünf Szenen werden die Entwicklungslinien des Barocks besprochen und am Beispiel des Neubaus einer Kirche dessen typische Stilmerkmale herausgearbeitet. Ein Arbeitsblatt für den Schüler in der Zeitschrift «Schweizer Schulfunk» erlaubt die Vertiefung der Sendung im Unterricht. Vom 7. Schuljahr an.

*23. Juni/1. Juli: Vom Morge früe bis z'Aabig spaat.* Liedli und Versli von Paul Winkler, Züri, und syne Drittklässler. Die Zuhörer begleiten ein Zürcher Oberländer Bauernpaar, seine Kinder und sein Gesinde durch den Jahreslauf und den Alltag, wobei Zwischentexte den umrahmenden Zusammenhalt bilden. Die Darbietungen wollen zum gemeinsamen Musizieren und Singen auf der Unterstufe der Volksschule ermuntern. Vom 2. Schuljahr an.

### Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

*Lehrergesangverein Burgdorf.* Probe: Donnerstag, 16. Juni, 17.15 im Kirchgemeindehaus Lyssachstrasse, Burgdorf. «Weihnachtsoratorium» von Bach. Neue Sänger willkommen!

*Lehrergesangverein Konolfingen.* Probe: Donnerstag, 23. Juni, 16.15, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

*Lehrergesangverein Oberaargau.* Probe: Dienstag, 21. Juni, 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

*Lehrergesangverein Thun.* Orchesterprobe: Dienstag, 21. Juni, 20.00, in der Stadtkirche. Kantatenkonzert: Mittwoch, 22. Juni, 20.15, in der Stadtkirche. Die Probe von Donnerstag, 23. Juni, fällt aus.

*Lehrerturnverein Burgdorf.* Schwimmbad Burgdorf, Montag, 20. Juni, 17.30, Schwimmen, evtl. Ballspiele. Bei schlechtem Wetter Turnen in der Schlossmatt-Turnhalle.

*Lehrerturnverein Thun.* Letzte Übung vor den Sommerferien: Freitag, 24. Juni, 17.00, Eigerturnhalle Thun, mit Badehosen.

### Kurs für Totentanzspiele

*2. und 3. Juli im Schloss Münchenwiler*

*Leitung:* Hans Rudolf Hubler, Bern.

Eingeschlossen im Kurs ist eine Aufführung des Spiels us dr Aern «Sägesse sing», von Rudolf Joho, dargeboten von der «Chäller-Kumedi», Bern.

Kursgeld sehr bescheiden. Anmeldungen sind bis spätestens 25. Juni an die Kursadministration GSVT, Postfach 1, 3000 Bern 5 – Holligen, zu richten, wo auch das ausführliche Programm erhältlich ist.

## Ländliche Postkarte

Man sieht das
Zicklein kaum im
Gras – so so hoch ist es.
Das Knabenkraut
verblüht schon und
im Nachbargarten
reifen die Erbsen grün.
Es schiessen die
Zwiebel, und an
der Front des rosa
Gartenhauses hauchen
die Glyzinen ihren
Geist aus.

Wieder verschwendet
abends der Mond sein
Gold im Bach, und wenn
kein Wind geht, hört
man vom Dorf, hoch
oben am Hang, das
Gebrüll heimziehenden
Viehs.

Stille . . . es ziert die
Partitur der Nacht
der Abendstern . . .

Eduard H. Steenken

## Bildung und Lehrerausbildung

*Von Dr. E. Rutishauser, Seminarlehrer, Bern*

Die nachfolgenden Ausführungen stellen das Manuskript eines Vortrages dar, den der Verfasser im März dieses Jahres in Weinfelden gehalten hat. Im Thurgau werden zur Zeit Fragen der Lehrerbildung öffentlich diskutiert.

Es wäre nicht sehr sinnvoll, über die Lehrerbildung und ihre allfällig notwendige Reform zu sprechen, ohne sich vorerst über ihr Ziel einige Klarheit verschafft zu haben.

Im vornherein dürfte feststehen, dass es sich darum handelt, möglichst *gute* Lehrer auszubilden. Welches sind nun aber die wesentlichen Merkmale eines guten Lehrers? Dieser Frage haben wir uns zunächst zuzuwenden.

Sie ist nicht in gleicher Weise für alle Kategorien des Lehrerberufes zu beantworten. Gute Gymnasiallehrer wären vermutlich nicht ohne weiteres auch gute Volksschullehrer oder Universitätslehrer. Es bestehen deutliche Unterschiede, die sich keineswegs, wie viele meinen, auf die blosse Differenz im Quantum des benötigten Wissens reduzieren lassen. Den verschiedenen Schulstufen entspricht auch eine je besondere Bildungsaufgabe.

Da wir uns hier nur mit der Ausbildung des Volksschullehrers befassen, möchten wir vor allen Dingen wissen, was den Volksschullehrer, etwa im Unterschied zum Gymnasiallehrer, für die Besonderheit seiner Aufgabe hauptsächlich qualifiziert.

Auf der gymnasialen Stufe geht es offenbar darum, ausgewählte Gruppen Jugendlicher auf die Universität vorzubereiten. Es liegt auf der Hand, dass hier der wissenschaftliche Unterricht im Vordergrund steht. Es kann darum einer ein guter Gymnasiallehrer sein, wenn sein Interesse einseitig der Wissenschaft zugewandt ist. Er wirkt dann vielleicht bildend auf seine Schüler ein durch das Beispiel von Ernst und Hingabe an sein Fachgebiet, oder durch die Sachlichkeit und Unbeirrbarkeit seiner wissenschaftlichen Gesinnung. Es ist nicht durchaus notwendig, dass er sich auch für die einzelnen Schüler interessiert und sie individuell zu fördern sucht. Zwar sind einige unter den Gymnasiasten und viele zeitweise auch auf persönliche Anteilnahme angewiesen. Aber es genügt, wenn ihnen zwei oder drei von 10 oder 20 Lehrern persönliches Interesse und teilnehmendes Verständnis entgegenbringen. Die übrigen können auf andere Weise ihrer Aufgabe genügen.

Zeigt es sich, dass ein Gymnasiast dem Unterricht auf die Dauer nicht zu folgen vermag, so wird er mangels Eignung für das Hochschulstudium aus der Schule ausgeschlossen. Es ist nicht Sache des Gymnasiallehrers, sich mit Unbegabten abzuplagen.

Ganz andere Züge weist die Aufgabe des Volksschullehrers auf. Dass er mit einer bescheideneren wissenschaftlichen Bildung auskommt, betrifft nur den sozusagen quantitativen Unterschied. Viel mehr fällt die qualitative Andersheit seiner Aufgabe ins Gewicht. Er kann seine Schüler nicht auswählen. Und von keinem der Schüler steht schon fest, was aus ihm werden soll. Jeder steht vor dem Lehrer mit seinen zum Teil noch unbekannten Anlagen und Möglichkeiten. Die soll er ertasten und erraten, um sie behutsam zu erwecken und zur Entfaltung zu bringen.

Versagt ein Kind in einzelnen Schulfächern, so ist daraus nicht der Schluss zu ziehen, dass es «nicht in die Schule gehört». Das Versagen zeigt nur an, dass die Akzente der Bildungsbemühung zu verlagern sind auf andere Bereiche menschlicher Entfaltung.

So sehen wir, eine wichtige Eigenschaft, die den guten Volksschullehrer auszeichnet, ist eine bestimmte Haltung dem Kinde gegenüber, die man als persönliche Anteilnahme bezeichnen kann und als Bewusstsein der Verantwortung für die bestimmungsgemässe Entfaltung jeder einzelnen Kinderpersönlichkeit, verbunden mit dem Willen, jedes Kind im Sinne dieser Verantwortung zu fördern.

Diese Einstellung scheint mir so wesentlich, dass ich sie als pädagogische Grundhaltung bezeichnen möchte. Wir treffen sie als charakteristischen Zug bei jedem wirklich guten Volksschullehrer an, aber nicht als einziges Merkmal. Was immer auch noch hinzukommt, sind Tüchtigkeit und ein bestimmtes Wissen.

Wir können uns nun fragen, worauf in der Lehrerbildung wohl in erster Linie Gewicht zu legen sei, auf die pädagogische Grundhaltung oder auf Wissen und Können.

Die Frage stellt sich im Hinblick auf den weiten Umfang der Bildungsaufgabe eines Lehrerseminars. Wir sind gezwungen, Akzente zu setzen nach einer in der Sache begründeten Dringlichkeitsordnung, weil es unmöglich ist, den jungen Lehrer mit allem auszustatten, was

ihn vom Anfang seines Wirkens an zum guten Lehrer machen würde. Soll er sich diesem Ziel mit den Jahren annähern, so muss er weiterhin an sich selbst arbeiten.

Hat der Lehrer im wesentlichen die rechte Haltung dem Kinde gegenüber, so wird er sich folgerichtig auch darum bemühen, das ihm fehlende Wissen und Können anzueignen, denn er wird fühlen, dass der gute Wille allein nicht ausreicht, um die Kinder wirklich zu fördern. Umgekehrt: wenn ihm diese Haltung mangelt, so ist kaum anzunehmen, sein Wissen und Können werden ihm nahelegen, sich die pädagogische Haltung zu erwerben. So können wir sagen, die rechte Haltung ersetze eher das Wissen und Können, als diese die Haltung.

Von der Erfahrung wird dieser Satz fortwährend neu bestätigt. Wir Seminarlehrer begegnen immer wieder Ehemaligen, die als Seminaristen in den theoretischen Fächern keineswegs glänzten und auch in den praktischen Übungen nicht sehr zu überzeugen vermochten, die aber nun als Lehrer ausgezeichnet dastehen, mit starken und warmherzigen Beziehungen zu jedem einzelnen ihrer Schüler. Ihr solider Unterricht ist sinnvoll ausgerichtet auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Kinder. Ihre Lehrmethoden stehen vielleicht nicht durchwegs auf der «Höhe der Zeit», dafür stehen sie selbst hingebend und wach auf der Höhe ihrer Aufgabe. Nach solchen Erfahrungen möchte man wünschen, dass in der Lehrerbildung das Hauptgewicht auf die Bildung zur pädagogischen Grundhaltung gelegt werde. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass die Aufgabe, Lehrer zu bilden, eine Dreifachheit darstellt: sie ist darauf ausgerichtet, die künftigen Lehrer erstens so zu beeinflussen, dass sie die rechte erzieherische Haltung gewinnen; zweitens sie zu Wissenden zu machen, damit sie wach in der Welt stehen, und drittens, ihnen ein praktisches Können zu vermitteln, durch das sie fähig sein werden, zu verwirklichen, was sie kraft ihrer Haltung anstreben.

In ihrer Dreifachheit stellt die Bildungsaufgabe keineswegs etwas Zusammengesetztes, sondern durchaus eine Ganzheit dar. Diese erweist sich eben darin, dass kein Glied fehlen darf. Die rechte Haltung ohne Wissen und Können wäre ohnmächtig, Wissen und Können ohne die rechte Haltung wären ohne Ziel, blosses Können wäre leere Routine, blosses Wissen fruchtlose Gelehrsamkeit.

Nun nimmt aber, trotz dieses Gegenseitig-aufeinanderangewiesen-Seins der Glieder, die Grundhaltung insofern eine Sonderstellung ein, als ohne sie die andern nichts sind, während sie allein die Kraft in sich birgt, die andern selbsttätig zu erwerben.

Ich bin der Meinung, dass, wegen der Sonderstellung der Haltung, es sich rechtfertigt, im Hinblick auf die Bildungsaufgabe überhaupt und im besonderen auch in der Lehrerbildung zu unterscheiden zwischen Ausbildung und Bildung. Als Bildung bezeichne ich die dreigliedrige Ganzheit mit Betonung der Haltung als Führungsglied, als Ausbildung die einseitige Beschränkung auf die Bildung des Könnens und Wissens.

Es ist einer der charakteristischen Züge unserer Zeit, dass sie einseitig das Können und Wissen überschätzt. Und so ist auch die heutige Lehrerbildung der Versuchung ausgesetzt, die Bildung der Lehrer durch ihre blosse Ausbildung zu ersetzen. Wenn wir daher der ganzheitlichen Bildung des Lehrers das Wort reden und uns gegen ihre Verödung zu blosser Ausbildung wenden, so zeiht man uns, durchaus zu Recht, der Unzeitgemässheit. Aber ist das Zeitgemässe denn immer auch das Wahre und Richtige? Ich denke, doch wohl nur dann, wenn sich die Zeit auf dem wahren und richtigen Weg befände.

Zur Verdeutlichung unseres Anliegens durch Kontrastwirkung wollen wir uns das Schema einer zeitgemässen Auffassung von der Lehrerbildung vergegenwärtigen.

Am Anfang steht der Satz, die an die Lehrer gestellten Anforderungen seien in den letzten Jahrzehnten erheblich gestiegen. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, dass a) die heutigen Kinder schwerer zu erziehen seien als die Kinder früherer Zeiten, und b) die Zeit gebieterisch eine planmässige «Ausschöpfung der Begabungsreserven» erfordere. Als Ursachen für die verhältnismässige Schwererziehbarkeit der heutigen Kinder nennt man die sogenannte Reizüberflutung und das angebliche Versagen des Elternhauses. Aus diesen Prämissen wird, scheinbar zwingend, gefolgert, die Ausbildungszeit müsse verlängert und die Ausbildung selbst rationeller gestaltet werden. Als wichtigstes Mittel der Rationalisierung erachtet man eine klare Trennung der beruflichen von der allgemeinen Bildung. Diese Trennung soll zur Aufspaltung der Lehrerbildungsanstalten in Unter- und Oberseminare führen, wobei dann an die Stelle der Unterseminare ohne weiteres auch andere «allgemeinbildende» Schulen treten können.

Das ist, in knappen Zügen, eine zur Zeit oft vertretene Konzeption der Lehrerbildung. Ich will mich darauf beschränken, sie durch einige Fragen aufzulockern, damit ihre Brüchigkeit wenigstens spürbar wird.

Wir brauchen also besonders tüchtige und wissenschaftlich gebildete Lehrer, weil «die Zeit» die Ausschöpfung bis jetzt brachliegender Begabungsreserven fordert. Ist die Schule verpflichtet, solchen Anforderungen der Zeit in jedem Fall zu genügen? Etwa auch dann, wenn sie nicht berechtigt sein sollten? Muss nicht unterschieden werden zwischen dem, was die Zeit tatsächlich fordert, und dem, was eben dieser Zeit in Wahrheit not tut? Und ist es überhaupt sicher, dass Ausschöpfung der Begabungsreserven auch nur volkswirtschaftlich eindeutig von Vorteil wäre? Sind nicht zum Beispiel der Bauernstand und das Kleingewerbe auch auf kluge Köpfe angewiesen? Und schliesslich: nehmen wir an, es sei nachweisbar, dass durch Ausschöpfung der Begabungsreserven die Zuwachsrate der nationalen Produktion zu steigern wäre – ist Produktionssteigerung wirklich der oberste Gesichtspunkt?

Dann zur Behauptung, die heutigen Schulkinder seien weniger leicht zu erziehen als die Kinder früherer Zeiten: Ist denn das so sicher? Wie lässt sich eine solche Behauptung nachweisen? Nehmen wir jedoch an, sie entspreche den Tatsachen, so möchten wir doch gerne wissen, ob denn die zusätzlichen Schwierigkeiten von der Art seien, dass ihnen durch Verlängerung und Rationalisierung der Lehrerausbildung beizukommen ist. Zum Beispiel den Folgen der Reizüberflutung? Ich kann mir vorstellen, dass durch die Intensivierung der

blossen Lehrer*ausbildung* eine Erscheinung nur verstärkt würde, die sich jetzt schon beobachten lässt, dass nämlich die Volksschule selbst durch gewisse neuere Unterrichtsmittel und Methoden dazu beiträgt, die Kinder mit «Reizen zu überfluten», die sie nicht zu assimilieren vermögen.

Und wie steht es mit dem Versagen des Elternhauses? Einer sagt's dem andern nach: die heutigen Eltern versagen in der Erziehung ihrer Kinder. Gewiss, vor dem idealen Mass versagen wir alle. Bis zu einem gewissen Grad ist Versagen normal. Die Frage ist deshalb zu präzisieren: versagen die heutigen Eltern mehr als die Eltern vor dem Ersten Weltkrieg? Und welche Eltern versagen in so auffallendem Masse? Doch gewiss nicht alle. Zum Beispiel wird überall, wo eben diese Frage besprochen wird, als selbstverständlich vorausgesetzt, dass sämtliche Anwesenden in ihrer Eigenschaft als Eltern Ausnahmen darstellen.

Meine letzten Auflockerungsfragen möchte ich nun noch an Sie, verehrte Zuhörer, persönlich richten. Wie steht es mit Ihnen, versagen Sie in der Erziehung Ihrer Kinder? Sicher darf ich zu Ihren Gunsten annehmen, dass Sie in dieser Beziehung nicht ganz frei sind von Gewissensbissen. Aber glauben Sie, dass Ihre Eltern und die Eltern Ihrer Eltern nicht ebensoviel Anlass zu einem nicht ganz reinen Gewissen hatten?

Und noch die Frage an die wenigen unter Ihnen, die wirklich überzeugt sind, ihrer Erziehungspflicht weniger zu genügen als die Haustyrannen der Jahrhundertwende: glauben Sie, dass die Mängel Ihrer eigenen Erziehungsart die Kinder in der Weise schädigen, dass der Schaden durch Lehrer wiedergutgemacht werden könnte, sofern sie länger und rationeller ausgebildet würden?

Die Fragen mögen offen bleiben. Wir wenden uns wieder den eigenen Gedankengängen zu.

Es ist zu erörtern, wie die Lehrerbildung zu organisieren sei, damit so weitgehend wie irgend möglich innerhalb des dreigliedrigen Bildungsziels die pädagogische Grundhaltung auch wirklich mitentwickelt wird.

Viele Pädagogen sind in bezug auf diesen Punkt skeptisch. Sie vertreten die Meinung, die pädagogische Haltung wurzle im Charakter und sei durch Erziehung kaum zu beeinflussen. Es liege deshalb alles an der richtigen Auswahl der ins Seminar eintretenden Schüler.

Zweifellos wurzelt die Grundeinstellung im Charakter, doch folgt hieraus keineswegs, dass sie erzieherisch nicht beeinflussbar sei. Denn der Charakter ist bei Fünfzehnjährigen keine fixierte Gegebenheit – jedenfalls nicht im Sinne einer vollendeten Tatsache. Im Kindes- und Jugendalter ist Charakter der Inbegriff von Möglichkeiten und Grenzen menschlicher Entfaltung. Was in ihm als Möglichkeit angelegt ist, liegt oft im Verborgenen als Keim, der unter ungünstigen erzieherischen Voraussetzungen auch verkümmern kann. Ungehemmt entfaltet er sich nur unter bestimmten Milieubedingungen und Erziehungseinflüssen.

Ob in den Charakteren der Seminaristen die pädagogische Grundhaltung als Anlage enthalten sei, lässt sich im Zusammenhang der Aufnahmeprüfung kaum feststellen; aber auch während der Seminarzeit wird über diesen Punkt ein sicheres Urteil nie zu erlangen sein.

Aus dieser Einsicht ergibt sich für die Praxis der Lehrerbildung der Grundsatz, bei jedem Seminaristen die Anlage zur pädagogischen Grundhaltung vorauszusetzen und die Bildungsbemühungen so anzulegen, dass nichts unterlassen wird, was ihre Entfaltung fördern kann.

Wir fragen nun nach den Bildungseinflüssen, die Spezifisches zur Entfaltung der pädagogischen Grundhaltung beizutragen vermögen. Werden sie vornehmlich von den organisierbaren Gegebenheiten oder mehr von den Lehrerpersönlichkeiten ausgehen?

Die Antwort liegt, wenn die Frage so gestellt wird, auf der Hand. Die entscheidenden erzieherischen Wirkungen gehen – wer möchte das bestreiten – von der Person des Erziehers aus. Aber wir besinnen uns ja darauf, wie Lehrerbildung optimal zu *gestalten* sei. Da nützt uns die Einsicht, dass die Lehrerbildner die entscheidende Rolle spielen, nicht gar viel. Sie sind ja da, und sie sind, wie sie sind. Sie bilden gerade den Faktor, der sich unmittelbar nicht beeinflussen oder gar «gestalten» lässt. Manipulierbar und in einem Lehrerbildungsgesetz festlegbar ist nur die Organisation.

Wollte man die Lehrerbildung durch die Hebung des pädagogischen Niveaus der Lehrer*bildner* verbessern, so wäre eine Verbesserung der Bildung der Lehrerbildner anzustreben. Damit wäre das Problem nur zurückgeschoben, und es würde sich alsogleich die Frage nach der Qualifikation derer stellen, welche die Lehrerbildner bilden. Auch da würden alle Reformbemühungen zwangsläufig auf Reform des Organisierbaren hinauslaufen.

Wir haben die Tatsache, dass die Lehrerbildner nicht ausnahmslos zur Klasse der pädagogisch Hochqualifizierten gehören, als Grundvoraussetzung hinzunehmen. Darum ist so zu fragen: wie ist unter der Voraussetzung einer gemischt qualifizierten Seminarlehrerschaft mit Hilfe einer durchdachten Organisation ein optimales Bildungsresultat zu erreichen?

Ich werde nun im folgenden die wichtigsten organisatorischen Merkmale einer Lehrerbildungsanstalt der Reihe nach anführen, die meiner Meinung nach dazu beitragen, dass im Ganzen des Bildungsprozesses nicht allein Wissen und Können gefördert, sondern *auch* die pädagogische Haltung erweckt und zur Entfaltung gebracht wird.

Das erste Merkmal: Das Seminar soll nur so gross sein, dass Schüler und Lehrer alle einander kennen. In Richtzahlen ausgedrückt: es soll höchstens zwei Klassenzüge umfassen mit durchschnittlich 20 Schülern pro Klasse.

Das zweite Merkmal: Dem Seminar soll ein Internat angegliedert sein.

Das dritte Merkmal: Die sogenannte Allgemeinbildung soll von der Berufsbildung nicht abgetrennt werden.

Das vierte Merkmal: Der Unterricht in den oberen Klassen soll im Rahmen eines begrenzten Wahlfachsystems erteilt werden.

Das fünfte Merkmal: Die Frage des Hochschulanschlusses ist dem Bildungsziel des Seminars unterzuordnen.

Das sechste Merkmal: Einer $4^1/_4$- oder $4\frac{1}{2}$jährigen Seminarzeit soll ein zwei- bis viersemestriges selbstverantwortliches (also nicht ein «betreutes») Praktikum in

bezahlter Stellung an einer öffentlichen Schule oder in einer Erziehungsanstalt folgen und danach ein abschliessender Bildungskurs von 3 oder 6 Monaten.

Diese Organisationsmerkmale sind zu kommentieren. Vorerst ist indessen noch eine kleine Vorarbeit zu leisten. Wir möchten ja zeigen, wie sich die einzelnen Organisationsmerkmale auf die Entfaltung der pädagogischen Grundhaltung auswirken. Da wir diesen Begriff nur erst knapp umschrieben haben, ist er jetzt des nähern zu erläutern.

Es handle sich, so sagte ich bei seiner Einführung, um jene Haltung dem Kinde gegenüber, die man als persönliche Anteilnahme bezeichnen könne und als Bewusstsein der Verantwortung für die bestimmungsgemässe Entfaltung jeder einzelnen Kinderpersönlichkeit, verbunden mit dem Willen, jedes Kind im Sinne dieser Verantwortung zu fördern.

Was ich hier – etwas umständlich – zu umschreiben versuche, ist im Grunde nichts anderes, als was Pestalozzi geradehin als die Haltung der Liebe und des Glaubens bezeichnet. Man pflegt heute mit so hohen Begriffen eher zurückhaltend umzugehen – jedenfalls ausserhalb der Theologie. Denn man spürt offenbar, dass sich das wirkliche Leben in niedrigeren Bahnen bewegt. Glaube und Liebe sind in uns gegenwärtig als Ideen, zu denen wir aufschauen und auf die hin wir uns zu orientieren versuchen, die wir aber nur in bescheidensten Ansätzen verwirklichen. Wir tun gut daran, nüchtern zu bleiben und die Möglichkeit geistiger Läuterung nicht zu optimistisch einzuschätzen.

Man kann die Nüchternheit aber auch übertreiben. Sie nähert sich dann einem müden Pessimismus oder löst sich in Nihilismus auf. In solcher Haltung verlieren wir den Sinn für die Dimensionen eigentlichen Menschseins. Wenn es auch wahr ist, dass kein Mensch in der Fülle eines gesicherten Glaubens und in der Reinheit der Liebe zu leben vermag, so sind der Glaube und die Liebe dennoch das eigentlich Menschliche am Menschen. Wem dafür der Sinn abgeht, der vermag den Mitmenschen gerade dort nicht mehr zu verstehen, wo dieser im geistigen Aufschwung Züge wahrhafter Grösse annimmt.

(Schluss in nächster Nummer)

## Oberländischer Lehrertag in Spiez

Mit einem Grossaufmarsch bewies die oberländische Lehrerschaft am 3. Juni in Spiez, dass ihr die künftige Gestaltung der Lehrerbildung im Kanton Bern nicht gleichgültig ist. Die Tagung, zu welcher die Präsidentenkonferenz aller oberländischen Sektionen des BLV eingeladen hatte, galt vorab der Standortbestimmung, dann aber auch der Beschlussfassung über das weitere Vorgehen nach Annahme des neuen Lehrerbildungsgesetzes.

Im Mittelpunkt stand ein Referat von Grossrat Viktor *Boss*, der in sachlicher Art den Werdegang des Gesetzes schilderte. Der Primarlehrerschaft wird nun nach abgeschlossener Berufslehre als einziger Berufsgruppe die Abgabe des Lehrbriefes – in diesem Falle des Patentes – verweigert. Wir werden in ein paar Jahren eine vollständig neue Kategorie von Lehrpersonen haben, nämlich Leute, die in einem Seminar ausgebildet wurden und dennoch kein Patent besitzen. Diese Situation ist unabwendbar. Wir haben den Volksentscheid vom 17. April zu respektieren. Unser Blick muss deshalb in die Zukunft gerichtet sein. Und da stellen sich vor dem Erlass der Ausführungsbestimmungen eine ganze Anzahl von Fragen, wie z. B.:

Wem sind die jungen Lehrerinnen und Lehrer unterstellt?
Wer bestimmt die sogenannten Mentoren?
Wer entscheidet über Bewährung oder Nichtbewährung im Beruf?
Ist die Freiheit der Methode in genügender Weise gewährleistet?

Die Lehrerschaft ist eindeutig gewillt, die jungen Lehrerinnen und Lehrer nach dem Austritt aus dem Seminar in jeder Beziehung als vollwertige Glieder ihres Berufstandes zu betrachten. Die Ausbildung und Beratung muss *bis zur Patentierung* ausschliesslich Sache der Seminare sein.

Seminardirektor Dr. F. *Müller* legte in einem längeren Votum den Standpunkt der Seminarleitungen zu den aufgeworfenen Fragen dar. Wesentlich sei, dass das Beratungssystem eine geradlinige Fortsetzung des im Seminar erteilten Unterrichts bilde. Da die verschiedenen bernischen Seminare in pädagogisch-methodischer Hinsicht nicht liiert sind, ist eine Vereinheitlichung der Methode kaum zu befürchten. Es braucht nach Dr. F. Müller auch keine neue Instanz, die über die Bewährung oder Nichtbewährung der jungen Lehrerinnen und Lehrer zu entscheiden hat, wenn wie bisher das Seminar darüber befindet.

In der sehr rege benützten Diskussion ergriff u. a. auch Zentralsekretär *M. Rychner* das Wort. Er gab seiner Freude Ausdruck über das selbständige Vorgehen der Oberländer Sektionen. Ihre einmütige Stellungsnahme zeige dem KV klar, welche Position er in den Beratungen um die Ausführungsbestimmungen zum neuen Gesetz zu beziehen habe.

Andreas *Würgler*, Meiringen, erläuterte die an den KV und an die Abgeordnetenversammlung gerichtete Resolution. Diese wurde nach der Annahme verschiedener Abänderungsanträge einstimmig gutgeheissen. Sie hat folgenden Wortlaut:

«Die am 3. Juni 1966 in Spiez versammelte oberländische Lehrerschaft hat folgende Resolution angenommen und zur Grundlage ihres weiteren Vorgehens erklärt:

1. Seit Jahren stellt sie im Bereich der Schule, besonders im bernischen Primarschulwesen, ein immer stärkeres Eindringen von Verwaltungsmassnahmen und Kontrolltendenzen fest.

   Um zu verhindern, dass dieser Entwicklung in den Ausführungsbestimmungen zum neuen Lehrerbildungsgesetz weiter Tür und Tor geöffnet wird, lehnt sie ab:

   a) jede Übertragung von Kontrollen, verbunden mit methodischen Gleichschaltungsversuchen, wie sie für die Vikariatszeit als notwendig erachtet werden könnten;

   b) die Anstellung von Mentoren, die den Inspektoren und der Erziehungsdirektion unterstellt sind.

2. Bis zur Patentierung ist die Ausbildung und Betreuung Aufgabe der Seminare.
3. Das Patent darf einer jungen Lehrkraft nach der vorgeschriebenen Vikariatszeit nur dann vorenthalten werden, wenn Gründe vorliegen, die auch nach heutigem Usus Nichtpatentierung zur Folge hätten.
4. Die oberländische Lehrerschaft beantragt die sofortige Aufnahme der Vikare als vollwertige Mitglieder des BLV, damit ihnen nötigenfalls der Rechtsschutz gewährt werden kann. Die Statuten sind entsprechend zu ergänzen.
5. Die oberländische Lehrerschaft verlangt, dass die leitenden Organe des BLV diese Forderungen bei der Vorbereitung der Ausführungsbestimmungen rechtzeitig vertreten können.»

Es bleibt noch zu ergänzen, dass die Versammlung unter dem Vorsitz von Tagespräsident Hans *Heubi*, Interlaken, einen flotten Verlauf nahm. Die Lehrerschaft dankte Kollege Heubi und seinen Mitarbeitern mit Beifall. Die Kirchgemeinde Spiez stellte uns freundlicherweise den grossen Kirchgemeindehaussaal zur Verfügung, und die Schulklasse von Frau Schweizer trug zur Eröffnung der Tagung eine Reihe hübscher Lieder vor. Dafür sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. *R. G.*

## Zum neuen Singbuch für die Oberstufe der Volksschule

Staatlicher Lehrmittelverlag Bern, 1966 (288 Seiten, Fr. 7.30).

Das seit vielen Monaten angekündigte neue Oberstufensingbuch ist nun zum Verkauf bereit.

Die Bearbeiter dieser Neuausgabe wollten offensichtlich nicht einfach etwas Originelles schaffen oder gar dem fragwürdigen Modegeschmack huldigen, der leider selbst in Lehrerkreisen und damit auch in unsern Schulstuben immer mehr die echten Werte der Kunst einzulullen droht. Zwei Drittel der Lieder aus dem alten Gesangbuch sind nämlich richtigerweise im Sinne einer Singtradition beibehalten worden. Dazu finden wir nun über hundertfünfzig neue Lieder, die sich zum Teil schon längst im Unterricht und an Schulfeiern bewährt haben.

Überhaupt gewinnt man schon beim Durchlesen des Inhaltsverzeichnisses einen vorzüglichen Eindruck von der Vielfalt der neuen Sammlung. Die Melodienauswahl umfasst rund achthundert Jahre und ermöglicht einen Stilüberblick von der Gregorianik bis zur Moderne. Auch vom Text, den Sätzen (für ungebrochene und gebrochene Stimmen, a cappella und instrumental begleitet) und der Tonartenwahl lässt sich nur Vorbildliches berichten. So wurde zum Beispiel der umstrittene Text des Mozart-Kanons «Bona nox» um einiges dem Original wieder angenähert, ohne aber die Grenzen des jugendlichen Verständnisses zu überschreiten.

Wer seinen Gesangsunterricht vom Fach Singen zum Fach Musik ausbauen will – was ja seit einigen Jahren in der ganzen Welt angestrebt wird! – findet in diesem Liederband prachtvolle Möglichkeiten. Einige Stichworthinweise mögen dies andeutend belegen:

1. zur Musiktheorie: Ostinato (Seite 29), Spiegelkanon (275), Doppelkanon (47). Imitationstechnik (133). Melodisches Moll (199). Kirchentonarten (116, 146, 148). Erweiterte Tonalität (195). Partitur (26).
2. Kunstverständnis: Quodlibet (250). Alte Tanzsätze wie Allemande (53), Courante (68), Sarabande (196), Menuett (10). Zum Volkslied gewordenes Kunstlied (189, 190). Liedformen (10, 28, 50).
3. Beiziehen von Instrumenten: Alte Musizierpraxis (30). Selbständige Instrumentalstimmen (Trompete zu Zwinglichoral 156).

Dem Instrumentalen ist überhaupt viel Raum gewährt. Bedenken wir zudem, dass sozusagen alle Kompositionen bis zum Barock sowohl vokal wie instrumental musiziert werden können, dass ferner rund vierzig Weisen mit entsprechenden Instrumentalsätzen im «Spielbuch» Verlag Helbling, Volketswil-Zürich vertreten sind, dann wird uns die Fülle von Möglichkeiten etwas bewusst.

Schliesslich sei noch des Künstlers Franz Gertsch gedacht, der durch seine zarten Farbholzschnitte die einzelnen Themengruppen wundervoll verbindet. Seine Illustrationen sind selbst Harmonien, gewoben aus Farbe, Bewegung, Stille und – Liebe zur Musik und dem Mitmenschen. Wie könnten sie trefflicher den Sinn eines Liederbuches unterstützen*

*Über allen Vorzügen des neuen Buches stellen sich doch einige Fragen grundsätzlicher Art:*

Wäre nicht künftig in Verbindung mit der vermehrten Zusammenarbeit der Erziehungsdirektoren ein Liederbuch für die ganze deutschsprachige Schweiz in Auftrag zu geben, woran sich mehr kantonal gefärbte Ergänzungsbändlein anschliessen könnten? Deutschland und Österreich kennen in Fragen Lehrmittel einen regen Gedankenaustausch, wir Schweizer bringen dies über die Kantonsgrenzen hinaus nicht zustande. Gewiss besteht ein «Schweizer Singbuch», es wird aber fast überall nur als Ergänzungsband geduldet. Immerhin, über achtzig Lieder aus der Ausgabe 1953 sind in unserm neuen Gesangbuch aufgenommen! Bestimmt liesse sich mit einer bessern Koordination viel Geld sparen und was noch wichtiger ist, der einzelne Band wäre durch die grössere Auflage preisgünstiger und überdies braucht sich der Kantönligeist nicht unbedingt auf dem Gebiet der Musik breitzumachen.

Wahrscheinlich könnten dann endlich Wünsche erfüllt werden, wie sie der Schreibende schon mehrmals angemeldet hat, «Wünsche» die ein Liederbuch zum Musikbuch aufwerten könnten:

**Handabzüge der Farbholzschnitte auf Japanpapier* sind in beschränkter Anzahl erhältlich. Grösse mit Passepartout: 35 × 70 cm. Bei Bestellungen ist der Titel des Kapitels, an dessen Anfang der gewünschte Holzschnitt steht, anzugeben. Der Preis beträgt Fr. 150.– pro Blatt. (Es ist mit einer Lieferfrist von einem Monat zu rechnen.) Bestellungen sind zu richten an Franz Gertsch, Helvetiastrasse 33, Bern. Tel. 44 24 04.

a) auf den vier leeren Umschlagsblättern die Orchesterinstrumente, dargestellt mit einfachen linearen Zeichnungen;

b) eine photographische Aufnahme eines Sinfonieorchesters;

c) ein Inhaltsverzeichnis nach Satzarten, Gattungen, Komponisten, Stimmbildungsmöglichkeiten geordnet;

d) eine Tabelle der agogischen und dynamischen Begriffe;

e) eine biographische Zeittafel;

f) dasselbe Buch für die Primar- und Sekundarschulen.

Diese Fragenkreise mögen aber die Bedeutung des vorliegenden Werkes in keiner Weise einengen. Wir freuen uns vielmehr aufrichtig über das Erreichte und beglückwünschen die Mitarbeiter herzlich.

*Toni Muhmenthaler*

## Dr. phil. Ernst Burkhard, Münsingen, 75jährig

Kürzlich feierte Dr. Ernst Burkhard in seinem schönen Heim in Münsingen bei völliger geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag. – Es gehört sich, dass dieses verdienten Mannes, der sein ganzes Leben als Lehrer und Verfasser von Geschichtslehrbüchern der Schule gewidmet hat, mit einigen Zeilen der Anerkennung und Dankbarkeit auch im Berner Schulblatt gedacht wird.

Ernst Burkhard durchlief, von Basel kommend, das Lehrerseminar Muristalden und amtete während 8 ½ Jahren als Primarlehrer in Ostermundigen. Durch Prof. Richard Feller der Geschichte verpflichtet, doktorierte er, nachdem er das Sekundarlehrer-Patent erworben hatte, mit einer umfangreichen Arbeit über Abraham Friedrich von Mutach. Während 37 Jahren unterrichtete er an der Sekundarschule in Münsingen, hauptsächlich in Geschichte und Deutsch. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer verfasste Ernst Burkhard Geschichtslehrbücher für die Sekundarschulen der Kantone Bern und Aargau, für die Bezirksschulen von Basel-Land und die Realschulen der Stadt Basel (reich bebildert). Von seinen übrigen Werken seien erwähnt: Der 400seitige Band über den bernischen Politiker Johann Anton v. Tillier (herausgegeben durch den Historischen Verein des Kts. Bern), die Jubiläumsschrift der Sekundarschule Münsingen und «Dorf und Herrschaft Münsingen in alter Zeit». Das Hauptwerk des unermüdlich Schaffenden, «Bilder aus der Welt- und Schweizergeschichte» (Bilderband mit Kommentaren. Begleitstoffe für Geschichte, Kunstgeschichte und Deutsch) wird nächstens erscheinen. – Ernst Burkhard war während vieler Jahre auch Präsident (heute Ehrenpräsident) des Vereins der schweizerischen Sektionschefs. Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre ungebrochener Schaffenskraft. *O. S.*

## Lehrerweiterbildung 1964/66

Erhebungen zum obligatorischen Thema 1964/66

1. Die Pädagogische Kommission möchte versuchen, Dichte und Richtung der Weiterbildung im deutschsprachigen Gebiet des Kantons Bern zahlenmässig zu erfassen. Die Erhebung auf dem Fragebogen soll über die Arbeit der letzten zwei Jahre (Juli 1964 bis Juni 1966) Auskunft geben. Sie schliesst eine weitergehende, freie Berichterstattung nicht aus.

2. Die Erhebung erstreckt sich nicht bloss auf die Weiterbildungsarbeit, welche von den Sektionen des BLV und des BMV getragen wird, sondern auch auf solche anderer Gemeinschaften (z. B. Kollegium eines Schulhauses, eines Schulkreises, eines Dorfes; Lehrerinnenverein, Freie pädagogische Vereinigung, Evangelischer Schulverein, Abstinenter Lehrerverein, Lehrerturnvereine).

3. Erwünscht sind darüber hinaus Angaben von einzelnen über ihre persönliche Weiterbildungsarbeit (Besuch von Vorlesungen und Übungen an der Universität, von Kursen der Volkshochschule, der Stiftung Lucerna, von Handarbeit und Schulreform, Schweizerische Lehrerfortbildungskurse, Lehrertage Trogen usw.; Angaben über Studienreisen, Studienaufenthalte). Sie können anonym eingereicht werden.

4. Alle ausgefüllten Fragebogen (nächste Seite) sind bis 30. Juni 1966 an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, zu senden. Die Pädagogische Kommission dankt zum voraus für die Mitarbeit.

5. Erläuterungen zum Fragebogen

Kolonnen 1+2 Zutreffendes mit × bezeichnen

| | |
|---|---|
| Kolonne 3 | Arbeitsgruppen, Konferenzen, Institutionen: angeben, in welchen Zeitabständen man sich trifft, z. B. 2 W = alle 2 Wochen einmal; M = jeden Monat einmal |
| Kolonne 4 | Vorträge: angeben ob einmalig oder Vortragsreihe |
| | Kurse: Kurshalbtage angeben |
| | Reisen: z. B. 2 T = 2 Tage |
| Kolonne 5 | Durchschnittliche Teilnehmerzahl angeben |
| Themen | Wie heissen die Vorträge, die Kurse? |

## † Christian Hari-Germann, Adelboden

Am Sonnabend vor Pfingsten geleiteten wir unsern Promotionskameraden von seinem freundlichen Heim im idyllischen Bondertäli zum stillen Dorffriedhof Adelboden. «Mitten in dem Maienglück.» Öfters war er uns als Bergführer vorangeschritten, zielsicher bergauf – nun ging er uns den unbekannten Pfad voran, von dem keiner wiederkehrt.

# Fragebogen

Einsenden bis 30. Juni 1966 an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

*1. Veranstalter*

Sektion des BLV/BMV _____

Andere Veranstalter _____

_____

_____

| *2. Allgemeine Übersicht* über durchgeführte Veranstaltungen | 1 Referent, Kursleiter: Lehrer a | nicht Lehrer b | 2 Studienreisen, Exkursionen | 3 Arbeitsgruppen | 4 Dauer | 5 Teilnehmerzahl Ln a | Lr b |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| a) Allgemeine Weiterbildung | | | | | | | |
| Literatur . . . . . | | | | | | | |
| Sprachen . . . . . | | | | | | | |
| Bildende Kunst . . . . . | | | | | | | |
| Geschichte . . . . . | | | | | | | |
| Geographie . . . . . | | | | | | | |
| Mathematik . . . . . | | | | | | | |
| Naturwissenschaften . . . . . | | | | | | | |
| Soziologie / Politik . . . . . | | | | | | | |
| Schulpolitische Fragen . . . . | | | | | | | |
| b) Berufliche Weiterbildung | | | | | | | |
| Erarbeiten bestimmter Stoffgebiete . . . . . | | | | | | | |
| Didaktische und methodische Fragen . . . . . | | | | | | | |
| Lehr- und Arbeitsmittel (z. B. Einführung, Herstellung, Demonstration) . . . . . | | | | | | | |
| Psychologie / Pädagogik . . . | | | | | | | |

*3. Themen:*

_____

_____

*4. Schulbesuche*

Unterrichtsgebiet, Fach: _____

Stufe: _____

Teilnehmerzahl: _____

*5. Bemerkungen*

_____

_____

Doch seine stämmige Gestalt bleibt uns vor Augen, und sein Beispiel leuchtet noch in unsern Lebensabend hinein. Wir haben ihm vieles zu danken, wir Kameraden von der 46. Promotion Muristalden. Allzeit bereit als Berater und Führer, begleitete er manchen von uns schon vor mehr als fünfzig Jahren auf winterlichen Hochtouren, als die alten luftigen Klubhütten noch gar nicht zum Nachtquartier in grimmiger Januarkälte einluden.

Aber Christen Hari hat uns noch wichtigere Wege gewiesen, vor allem den unermüdlichen Drang zur beharrlichen eigenen Weiterbildung. Wie kam er zu seinen erstaunlichen Sprach- und Literaturkenntnissen im Französischen, im Englischen, im Italienischen? Wohl hat er nach Möglichkeit in der betreffenden Sprachheimat die Grundlagen gelegt. Aber solche Möglichkeiten waren beschränkt für einen Primarlehrer, der sich zur monatlichen Besoldung von einhundert Franken (!) nach weiteren Verdienstmöglichkeiten umsehen musste, um eine wachsende Familie durchzubringen. So bediente er sich systematisch anderer Mittel, um sich in ein neues Sprachgebiet einzuarbeiten: der methodisch gewählten Lektüre, der Kartothek, der Schallplatte. Dazu suchte er jede Gelegenheit zur Konversation auszuschöpfen. Reichlichen Anlass dazu bot ihm seine breitangelegte Quartiervermittlung an Wandergruppen aus dem In- und Ausland, speziell aus Grossbritannien.

So probte denn Christen Hari auch in der Schule gerne eigene Methoden aus und schreckte vor allerlei Kritik nicht zurück. Seine Schüler im Hirzboden und in der erweiterten Gemeinde-Oberschule blieben ihm schon darum dankbar, weil sie bei ihm ernsthaft und selbständig arbeiten lernten. Seine ungewöhnliche Energie und Arbeitskraft strahlte aus, weckte, spornte an. Übrigens wusste er die Kritik auf noble Art auszuwerten. Er liess sich dabei leiten von seinem Konfirmationsspruch, den der Ortspfarrer feinsinnig in die Abdankung einwob: «Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.» (Psalm 111). Nicht auf persönliches Prestige kam es Christen an; er wusste sich in des Höchsten Herren Pflicht und entzog sich ernster Selbstprüfung nicht. In kritischer Stunde, als es nach Einführung der Sekundarschule um die Aufhebung der erweiterten Oberschule ging, klärte er die Situation mit seinem schmerzlichen, aber achtenswerten Entschluss, auf Amt und Stelle zu verzichten (1942). Nach sehr bescheidener Abfindung setzte er seine Kraft und originale Begabung auf selbstgewählten Gebieten mit weisem Bedacht so ein, dass es seiner nun fünfzehnköpfigen Familie an nichts gebrach, auch nicht an der Berufsausbildung der Kinder.

Bergführer Hari erprobte und bewährte seine urwüchsige Kraft am Lohner wie am Matterhorn und an gar manchem weitern Drei- und Viertausender; aber auf politischer und militärischer Leiter begehrte er nicht zu steigen. Hingegen rief die Gemeinde nicht umsonst nach ihm, wenn es eine Pionierarbeit wie die vorbildliche Ausgestaltung der Gemeindewege zu betreuen galt, auch die Kirchgemeinde nicht, die an ihm einen treu sich vorbereitenden Organisten fand. Sein gefestigter Charakter bewährte sich überdies in mancher freigewählten Gemeinschaftsaufgabe, beispielsweise in der Eindämmung des Alkoholismus, und dafür scheute er auch materielle Opfer nicht. Er war kein bequemer Rollstein, der sich vom breiten Geschiebe des Zeitgeistes nur so mitnehmen liess, einzig darauf bedacht, möglichst obenauf zu bleiben; dafür bestätigte sich an ihm das bernische Wahrwort: «Eggestei git gueti Muur.» Seinen eigenen Kindern gaben er und seine nimmerruhende, in selbstvergessener Umsicht wirkende Frau Margrit den Segen einfacher Lebensweise mit, die sich in den beiden Adelbodner-Geschlechtern Hari und Germann durch Generationen erhalten hat. So wenig wie Väter und Grossväter liessen sich die Kinder durch – noch so übliche – Aspirationen vom wahren Lebensziel ablenken. Dienst und Hingabe waren im Elternhaus Lebensinhalt und Herzensglück, und in die grosse Hausgemeinde wurde auch der Gast wie selbstverständlich einbezogen. Heute wirken ein Sohn und eine Tochter aktiv in der Heilsarmee. Auf solche und ähnliche Weise setzt sich in den Kindern die übernommene religiöse Überzeugung in ernste soziale Verantwortung um.

An unserer letzten Klassenzusammenkunft stimmte Christen das Lied an, mit den er einmal seine Schulklasse aufrichtete, als er mit ihr im Nebel den Weg suchen musste:

> «Ach, aus dieses Tales Gründen,
> die der kalte Nebel drückt . . .»

Das Lied wird uns nun unvergessliches Andenken bleiben an den Freund, dessen Bergverbundenheit sich so eindrücklich mit dem Gedankenflug des Idealisten von Jena verband:

> «Du musst glauben, du musst wagen . . .
> Nur ein Wunder kann dich tragen
> in das schöne Wunderland.»

*E. F.*

## Aus dem Bernischen Lehrerverein

### Sektion Köniz des BLV

Unsere Sektion hielt ihre ordentliche Hauptversammlung am 25. Mai im Singsaal des Hessgutschulhauses Liebefeld ab. Präsident Moritz Hämmerli konnte an die 60 Mitglieder begrüssen. Einen besonderen Willkommensgruss richtete er an die Jubilare Frau M. Binggeli, Arbeitsschullehrerin an der Sek.-Schule Köniz, Frl. Helene Stamm, Lehrerin, Liebefeld, und Fritz Schneider, Sek.-Lehrer, Köniz, die für 40jährigen Schuldienst geehrt werden sollten, und die jüngeren Veteranen mit 25 Jahren Amtszeit: Frau Rolli, Frau Guillebau, Th. Petersen und O. Känzig. Den festlichen Akt umrahmten 4 Kollegen stimmungsvoll mit einer Sonate, während Otto Büssard, soeben pensionierter Sek.-Schulvorsteher in Köniz, in launiger und besinnlicher Sprache sich zu den Geehrten wandte.

Unsere Sektion verzeichnet mit 22 Ein- und 19 Austritten einen starken Wechsel. Wegen Nichtwiederwählbarkeit mussten Präsident Hämmerli, die Protokollführerin Büssard und Kassier Fritz Matter aus dem Vorstand ausscheiden. Einstimmig rückte Vizepräsident Rolf Toggweiler, Primarlehrer in Wabern, zum Sektionspräsident vor, Rud. Luginbühl, Sek.-Lehrer, Heinz Federer, Lehrer, und Vera Kleiner, Lehrerin, alle Liebefeld, neu in den Vorstand und als Abgeordnete in den BLV: R. Toggweiler, R. Luginbühl und M. Baumberger. Die Jahresrechnung präsentierte Fritz Matter mit einem Aktivüberschuss von Fr. 165.45, so dass auch sie einhellig Zustimmung fand. Den Jahresbeitrag er-

höhte man um Fr. 2.– auf Fr. 7.–, um dem Vorstand mehr Bewegungsfreiheit zu geben. Ein Antrag aus der Mitte der Versammlung, weitere 2 Fr. pro Mitglied zu erheben, um damit dem Vorstand für seine nicht immer leichte Arbeit etwas zu schenken, fand mehrheitlich Annahme, obwohl in der Jahresrechnung bereits ein Vorstandshonorar ausgesetzt war.

Über die Weiterbildungsabsichten in der Sektion verbreitete sich der Beauftragte H. Moser. In Aussicht genommen sind: Ein Lesemethodikkurs, ein Kurs zur Handhabung und Behandlung der Werkzeuge für Holzbearbeitung, eine Exkursion für Vogelkunde und ein Vortrag von Karl Gugger, alt Lehrer, Wabern, über Historisches aus den Chormanualen der Kirchgemeinde Köniz. Willi Streich berichtete sodann über die Schülervorstellungen im Berner Stadttheater, die Frequenz und die finanziellen Belange. Ein ganztägiger Ausflug der Lehrerschaft an die Lehrmittelausstellung im Mustermessegebäude in Basel soll noch vor den Sommerferien durchgeführt werden. Im Verschiedenen machte Sek.-Lehrer Moser darauf aufmerksam, dass der Klassendurchschnitt in den Könizer Sek.-Schulen mit 29 hoch sei. Die Primarlehrkräfte sollten deshalb dahin wirken, dass sich weniger Schüler zur Aufnahme anmelden. (Die Sek.-Lehrer haben es selber in der Hand, weniger aufzunehmen. Der Berichterstatter.) Eine Diskussion darüber fand nicht statt, da es ohnehin schon 23 Uhr geworden war. *F. Steiner*

### Sektion Büren des BLV/Waldspaziergang und Sektions-Versammlung

Unser rühriger Vorstand lud entgegen der modernen Motorrollerei zu einem ganztägigen Ausflug in den stillen Bucheggberg ein. Der alte Johann Gottfried Seume, der über seine ausgedehnten Fussreisen nach Russland, Finnland und Schweden geistvoll schrieb, sagte unter anderem, was uns heutigen wieder not täte: Es ginge alles besser, wenn man mehr ginge!

Auf dem Bahnhofplatz Büren a/A, wo die Besammlung stattfand, setzte sich die ansehnliche Schar unentwegter Gänger in Richtung Oberwil längs der alten Waldstrasse in Bewegung, um über den Weiler Grabenöle, wo unter freiem Himmel an improvisierten Tischen ein Znüni eingenommen wurde, Lüterswil zu erreichen; hier suchte in pietätvoller Weise eine Abordnung die Witwe des kürzlich verstorbenen lieben solothurnischen Kollegen Alexander Stuber auf. Im Gasthof Bad Oberwil begrüsste der Vorsitzende Willy Hug offiziell die Sektion zur Vornahme der Jahresversammlung, wo Jahresbericht und der Kassaabschluss bekanntgegeben wurden und Genehmigung fanden. Als Vorort wurde nunmehr Lengnau bestimmt, allwo der neue Präsident Theodor Baumann, die Sekretärin Käthi Benkert und der Vizepräses Samuel Trachsel domiziliert sind; die Kassierin Vreni Stucki, Büren a/A, liess sich in verdankenswerter Weise als einziges bisheriges Vorstandsmitglied wiederwählen. Nach dem erst am Frühnachmittag eingenommenen Diner setzte man sich unter den schattigen Gartenbäumen zu frohem Beisammensein und zur Pflege der Kollegialität in die Runde, wobei allzubald vielbeschäftigte Mitglieder abbröckelten und daher das Niveau fröhlicher Unterhaltung wie damals vor dreissig Jahren anlässlich der unvergesslichen Zusammenkunft mit der bucheggbergischen Lehrerschaft nicht erreicht wurde, was besonders der Berichterstatter sehr bedauert. *N. J.*

## Aus Lehrer- und andern Organisationen

### Glanzvolles Frühlingskonzert

Die Lehrergesangvereine Burgdorf, Frutigen-Niedersimmental und Interlaken sowie der Caecilienverein Thun unter der musikalischen Leitung von Heiner Vollenwyder veranstalteten in der Aula des Gsteighof-Schulhauses ein in bezug auf Programm und Ausführung vorzügliches Frühlingskonzert. Es zeigte anschaulich, zu welch erfreulichen Resultaten eine straffe und disziplinierte Chorschulung führt.

Die Einzel- und Gesamtchorvorträge wiesen ein erstaunlich hohes Niveau auf: dynamische Beweglichkeit, gepflegte Aussprache und sichere Beherrschung der nicht immer leichten Stimmführung. Diese Vorzüge zeigten sich schon in den ersten drei Gesamtchor-Vorträgen a cappella von Felix Mendelssohn («Frühlingsahnung», «Frühlingsfeier» und «Jagdlied»). In den Chören aus Mozarts Oper «Idomeneo» bewunderte man den ausgeglichenen, schönen Chorklang des Caecilienvereins Thun, aber auch die Einfühlung der Sänger in die diesen Werken innewohnenden unterschiedlichen Erlebnissphären. Die Soli wurden von drei Vereinsmitgliedern recht geschickt gesungen.

Fünf Kostproben aus den «Zigeunerliedern» von Johannes Brahms boten Vollenwyder und dem Lehrergesangverein Burgdorf Gelegenheit, ihre reichhaltigen Ausdrucksmöglichkeiten in den Dienst dieser romantischen Musik zu stellen. Die beiden Oberländer Lehrergesangvereine sangen fünf Frauenchöre, die ausser durch die gepflegte Wiedergabe auch in bezug auf die kompositorische Anlage interessierten.

Heiner Vollenwyder hat sich hier als feinfühliger Vertoner von Texten Albert Streichs, Meinrad Lienerts, Matthias Claudius', Novalis' und Eichendorffs ausgewiesen.

Zum Abschluss sang der Gesamtchor vier Lieder aus Gustave Dorets «Fête des Vignerons 1927», die durch ihren Schwung immer wieder zu begeistern vermögen. Mit wohlklingender Stimme sang Therese Brunner das Solo des «Chansons du Chevrier».

Einen grossen Anteil am Gelingen des Konzertes hatte der Thuner Pianist Theodor Künzi. Seine Begleitung am Flügel zeichnete sich von Mozart bis Doret durch technische Brillanz und mitreissendes Temperament aus. Auch sein Klaviersolo, ein Marsch von Vollenwyder, gefiel sowohl in bezug auf Konzeption als auch in bezug auf die einwandfreie Wiedergabe. *K*

## Fortbildungs- und Kurswesen

### 12. Internationale Lehrertagung, Kinderdorf Pestalozzi, Trogen Samstag, 16. Juli bis Sonntag, 24. Juli 1966

Die internationale Schweiz. Lehrertagung ist seit mehr als 10 Jahren zur Tradition geworden. Dr. W. Vogt, früherer Redaktor der Schweizerischen Lehrerzeitung, hatte es verstanden, die Lehrertagung im Pestalozzidorf zum anerkannten Forum geistiger Begegnung werden zu lassen. In den letzten Jahren haben Kollegen in der welschen Schweiz die Durchführung abwechslungsweise übernommen. Nachdem durch den Rücktritt des Initianten, Dr. W. Vogt, eine Tagung ausgefallen ist, erachten es der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins und das «Comité de la SPR» für notwendig und richtig, dass die Trogener Tagung weitergeführt wird.

Tagungsthema: *Der Bildungsauftrag der modernen Gesellschaft an den Erzieher*

*Tagungsprogramm:*

| | |
|---|---|
| Sa. 16. Juli | Anreise, 18.00 Nachtessen. 20.00 Begrüssung – Herr Arthur Bill, Dorfleiter, stellt das Kinderdorf Pestalozzi vor, |
| So. 17. Juli | 10.00 Dr. Wolf Wirz, Zürich: *Pierre Teilhard de Chardins und unsere Erziehung*». 20.00 Organisation der praktischen Arbeit: Vorlesung zum Thema des Hauptreferates. |

Mo. 18. Juli 09.30 Prof. Dr. R.-J. Sattler, Celle (Niedersachsen) «*Die Aufgabe der Schule in der modernen Demokratie*». 20.00 Kurzreferate von Tagungsteilnehmern zur Staatsbürgerkunde.

Di. 19. Juli 09.30 Richard Reich, Redaktor der NZZ, Zürich «*Politische Meinungsbildung – und Schule*». Nachmittags: Besuch der Stiftsbibliothek und der Handelshochschule St. Gallen.

20.00 Fortsetzung der Kurzvorträge über den staatsbürgerlichen Unterricht durch Dr. F. Bran, Leiter der Staatlichen Akademie Calw (Baden-Württemberg) und andere Tagungsteilnehmer.

Mi. 20. Juli 09.30 Gruppenarbeit: I. Musik und Volkstanz; II. Werken und Gestalten; III. Textarbeit (P. T. de Chardins). 15.00 Fortsetzung der Gruppenarbeit. 20.00 Podiumgespräch über die Bedeutung des musischen Tuns für die Gemeinschaft (Leitung: Dr. W. Vogt).

Do. 21. Juli 09.30 Erwin Heimann, Schrifsteller, Heiligenschwendi «*Dichtung und Meinungsbildung*». 20.00 Film.

Fr. 22. Juli Tagesausfahrt nach Winterthur. Morgens: Besuch der Kurse des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform. Nachmittags: Besuch der Kunstsammlung Oskar Reinhart und des Archivs für genetische Philosophie bei Dr. h. c. Walter Corti. Rückfahrt durch das Toggenburg und über die Schwägalp.

Sa. 23. Juli 09.30 Madame Jacqueline Boes, directrice de l'école expérimentale de Vanves (France): «*Les expériences du Dr. Fourestier à Vanves*». 19.30 Internationaler Gemeinschaftsabend.

Sa. 24. Juli Rückreise nach dem Morgenessen.

Tagungsleitung: P. Binkert, Postfach 189, 8057 ZH und Dr. U. Bühler, Sem.-Dir., Kreuzlingen.

*Zur Kenntnisnahme an unsere Tagungsteilnehmer:*

1. Wir bitten Sie, für das tägliche Musizieren und Singen Ihre Instrumente mitzubringen.
2. Zu folgenden Ankünften werden Sie am Bahnhof Trogen abgeholt:
   *St. Gallen* ab 14.12, 15.10, 16.10, 16.46
   *Trogen* an 14.47, 15.42, 16.42, 17.17
3. Für französischsprechende Teilnehmer wird ein Übersetzungsdienst organisiert.
4. Der Teilnehmerbeitrag beläuft sich auf Fr. 120.– (auf PC 80 - 2623), nicht eingeschlossen die Ausflüge.

Anmeldungen an die Tagungsleitung sind wegen beschränkter Platzzahl möglichst bald erwünscht.

## «Wo steht die Erziehung und Bildung in der heutigen Gesellschaft?»

*Internationale Herzberg-Sonnenberg-Tagung vom 18.–27. Juli 1966 im Volksbildungsheim Herzberg ob Aarau.*

*Referenten:* Dr. Willi Vogt, Zürich / Dr. Fritz Wartenweiler, Frauenfeld / Prof. Dr. Konrad Widmer, Zürich / Dr. F. Müller-Guggenbühl, Thun / Dr. Arthur Schmid, Aarau / Dr. H. U. Amberg, Münchenstein / Gustav Mugglin, Zürich / Dr. Helene Stucki, Bern

*Kosten:* Fr. 110.–. *Anmeldung:* möglichst bald.

Ausführliche Programme mit Anmelde-Abschnitt erhältlich durch *Volksbildungsheim Herzberg*, 5025 Asp / AG (Tel. 064 - 22 28 58).

## Volksmusikwoche auf dem Herzberg

*28. Juli–4. August 1966*

Singen, Musizieren, Tanzen und Spielen.

*Kosten:* Fr. 100.– (Unterkunft, Verpflegung und Kursgeld).

*Anmeldefrist:* 15. Juli 1966.

Ausführliches Programm mit Anmelde-Abschnitt erhältlich durch *Volksbildungsheim Herzberg*, 5025 Asp / AG (Tel. 064 - 22 28 58).

## 18. Internationale Bachwoche vom 7.–14. August 1966 auf dem Herzberg

*Leitung:* Gerhard Maasz, in Zusammenarbeit mit Otto von Irmer, Helmut Förster und dem Herzberg.

*Gesungen* wird neben Chorälen und Liedern von Bach die *Motette* «Lobet den Herrn, alle Heiden» und die *Kantate* «Himmelskönig, sei willkommen». Für das *instrumentale Zusammenspiel* steht «Die Kunst der Fuge» im Mittelpunkt. *Kosten:* Fr. 120.– (Kursgeld, Unterkunft und Verpflegung). *Anmeldefrist:* 25. Juli 1966.

Ausführliches Programm mit Anmelde-Abschnitt erhältlich durch *Volksbildungsheim Herzberg*, 5025 Asp / AG (Tel. 064 - 22 28 58).

# Umschau

## Le Locle hilft afrikanischer Patenstadt

Die Uhrenstadt Le Locle wird ihrer Patengemeinde Kaolack in Senegal medizinische und technische Hilfe leisten. Vorgesehen sind der Bau eines Leprakrankenhauses und eines Kinderheimes, personelle und materielle Hilfe bei der Errichtung einer Technischen Hochschule und die Einrichtung einer Uhrmacherwerkstatt für Lehrzwecke. Kaolack ist mit seinen mehr als 100 000 Einwohnern eine der grössten Städte Senegals.

In Le Locle selbst sollen afrikanische Fachleute und Lehrkräfte ausgebildet werden. Ein Schweizer Fachmann wird nach Kaolack reisen, um beim Aufbau der öffentlichen Dienste zu beraten. Die Kosten zur Verwirklichung aller Pläne werden auf 340 000 Schweizer Franken geschätzt. Ein Drittel der Summe ist von der Stadt und ihrer Industrie bereits aufgebracht worden. Der Rest soll durch eine öffentliche Spendenaktion hereinkommen. *Unesco*

## Erdradius neu gemessen

Dr. Georg Veis vom Smithsonian Astrophysical Observatory in Cambridge, Massachusetts, und die Technische Universität in Athen haben den Erdradius neu vermessen. Wie 46 500 Beobachtungen von 13 verschiedenen Satelliten aus ergaben, beträgt der mittlere Erdradius 6 378 169 km. Wie es heisst, soll die Massangabe bei maximalen Abweichungswerten von plus oder minus 8 Metern zutreffend sein. Es handelt sich somit um die genaueste Messung, die bisher vorgenommen wurde. *Unesco*

## Les machines à enseigner*

*Pour ou contre l'enseignement programmé, par Ted Morello*

A une époque où le domaine de l'éducation est bouleversé de fond en comble dans tous les pays du monde, une innovation pédagogique a brusquement frappé l'attention non seulement des professionnels, mais des non-initiés. Il s'agit de la soi-disant révolution des «machines à enseigner» ou, plus proprement, de «l'enseignement programmé».

Certaines réussites étonnantes, obtenues grâce à l'enseignement programmé au cours d'expériences contrôlées, aident à comprendre le soudain engouement pour cette méthode d'auto-instruction: des enfants de deux à trois ans ont appris ainsi à lire, et à écrire... Sans maîtres, sans manuels, sans devoirs à la maison, des élèves du niveau de la quatrième ont assimilé le programme d'algèbre de toute une année de troisième en un seul semestre... Trois étudiants de l'Université du Michigan ont appris à parler couramment espagnol avec la machine, dans la moitié du temps qu'il en faut par les méthodes traditionnelles... A raison de sept heures par jour, un groupe de onze volontaires a appris en dix jours autant de russe qu'ils auraient pu en apprendre en un trimestre et demi au rythme normal des études dans un collège universitaire ordinaire.

Pensant plus particulièrement aux nations en voie de développement, un expert a dit: «Nous sommes convaincus que l'enseignement programmé peut accomplir des miracles... dans la recherche de solutions aux problèmes éducatifs du monde entier.»

Un «programme» consiste en un matériel d'instruction conçu de telle façon qu'il permet de guider presque sans maître, et sans risque d'erreur, un élève jusqu'à un niveau préalablement choisi de connaissance, dans une discipline déterminée, grâce à un enchaînement de stimuli, de réponses et de récompenses qui correspond en somme au schéma pavlovien. Derrière chaque programme, on retrouve l'idée qu'il faut partir, dans le choix des matériaux, de quelque chose qui est déjà familier au sujet, et procéder insensiblement, pas à pas, d'une difficulté surmontée à une difficulté plus élevée, par des transitions si peu marquées que le sujet soumis à cet entraînement peut avancer tout seul, avec une espérance raisonnable de trouver lui-même la réponse correcte. Le programme peut se présenter sous la forme d'un livret, ou d'un procédé mécanique quelconque, d'où le nom de «machine à enseigner» qu'on lui a donné.

En fait, l'instruction programmée en est encore à l'étape préliminaire des tâtonnements et des expériences. Nombre de gens sont prêts à croire qu'elle n'ira jamais au-delà, car l'unanimité est loin d'être faite, dans les milieux universitaires, au sujet de cette nouvelle merveille inconnue qui prétend se faire prendre au sérieux. On peut même dire que peu d'innovations pédagogiques ont suscité autant de débats animés. A une extrémité, on trouve le parrtisans acharnés de la machine à enseigner, dont la ferveus touche au fanatisme. A l'autre extrémité, on trouve les adversaires, tout aussi résolus que les zélateurs, qui condamnent cette machine pour les raisons les plus variées. Au centre, l'écrasante majorité du corps enseignant qui, dans son ensemble, reste prudent, parfois méfiant, en tout cas hésitant, mais qui espère, et qui ne demande qu'à croire qu'on tient enfin, avec l'enseignement programmé, un indice sûr montrant la voie royale vers une culture universalisée.

Si l'on en croit un relevé récent, aux Etats-Unis seuls, plus de cent sociétés commerciales se sont déjà formées pour exploiter des brevets de machines à enseigner, et le nombre ne cesse d'augmenter. A ne considérer que cette explosion commerciale, on conçoit sans peine que les éducateurs n'arrivent pas à se mettre d'accord entre eux sur ce qu'est, ou n'est pas, la machine à enseigner. Toutefois, on peut considérer comme suffisamment explicite la définition qu'en donne le Dr Douglas Porter, spécialiste de l'enseignement programmé à l'Université Harvard, dont l'opinion fait autorité. «Les machines à enseigner, dit-il, sont toute espèce d'agencement permettant de modifier le cours d'une étude en offrant à l'étudiant une «récompense», ou, en termes techniques, un «renforcement», chaque fois qu'il fournit une réponse correcte à une question donnée, la récompense étant automatique et immédiate.» Tous ces dispositifs présentent trois caractères communs dans leur mode de fonctionnement: (a) ils proposent une série de matériaux entrant comme éléments dans le problème donné à l'étudiant; (b) ils fournissent le moyen d'enregistrer la solution trouvée par l'étudiant; (c) ils indiquent immédiatement et automatiquement si la réponse donnée est correcte.

Le seul fait que l'étudiant est sans cesse tenu de fournir une réponse explicite lui permet de contrôler au fur et à mesure ce qu'il sait. A l'inverse de ce qui se passe dans un cours magistral où son attitude reste le plus souvent passive, cette participation active lui fait immédiatement prendre conscience du moindre relâchement de son attention. L'effet de la correction est infiniment plus fort, du fait qu'elle est immédiate, au lieu de se faire attendre des jours ou des semaines, comme c'est le cas des devoirs ou des interrogations écrites. Enfin, la confirmation immédiate de toute réponse correcte est un stimulant puissant de l'effort et de l'intérêt.

L'un des traits les plus frappants de ces méthodes autodidactiques est que l'élève peut progresser au rythme qui lui est propre – sans être retardé par les camarades de classe qui assimilent plus lentement que lui, ni bousculé par les plus forts, et précipité dans un terrain qu'il est mal préparé à aborder.

Le Dr B. F. Skinner, psychologue de Harvard, qui a expérimenté la méthode d'enseignement gradué qui est à la base de tout programme de machine à enregistrer, ajoute cette remarque importante:

«La machine, en elle-même, n'apprend rien à personne: elle ne fait que mettre l'élève en contact avec le maître qui a conçu le programme et agencé les matériaux qu'elle présentera dans un ordre donné. L'économie d'effort résulte surtout du fait que la machine permet de mettre le ‚programmeur' en contact avec un nombre indéfini d'élèves et d'étudiants.»

* Reproduit du «Courrier de l'Unesco», numéro de mars 1965.

Le Centre d'Enseignement Programmé de New York est une organisation bénévole qui joue le rôle de centre international d'échange et d'information dans ce domaine. Il donne cette définition de la machine à enseigner:

«On a comparé la machine à enseigner à la reliure d'un livre. Si donc l'enfant apprend quelque chose par ce moyen, il apprendra en fonction de ce qu'on met dans la machine, c'est-à-dire en fonction du programme, plutôt que grâce à la machine elle-même. La machine, en fait, a très peu de rapport avec le processus d'acquisition des connaissances qu'elle apporte, et dans nombre de cas, elle n'est pas indispensable.»

Et de fait, la recherche indique bien que les procédés employés pour présenter les éléments du programme, qu'il s'agisse de livres ou de machines, influent peu sur la valeur des résultats.

Pourtant l'aspect mécanique de l'enseignement programmé semble toucher une corde particulièrement sensible. Les partisans du système hésitent à employer le terme de «machine à enseigner» et lui préfèrent des expressions comme «enseignement programmé», «répétiteur automatique», «enseignement auto-didactique», voire même «psychomotor self-instruction»: enseignement sans maître par les réflexes psychomoteurs! Les détracteurs les plus acharnés en font des gorges chaudes et parlent de «connaissance instantanée» ou de «génie en conserve». C'est pourtant l'expression «machine à enseigner» qui semble l'emporter chez le profane, comme la plus courante et la plus commode.

Une machine à enseigner peut se présenter sous la forme d'une boîte, ou d'un dossier classeur, à peine plus compliqué dans son principe que le traditionnel cahier de classe, comme elle peut comporter un dispositif mécanique ou même électronique complexe, permettant d'utiliser non seulement des documents écrits, mais tout un matériel audio-visuel perfectionné. Il existe actuellement une centaine de modèles, plus ou moins bien conçus et plus ou moins développés, dont environ la moitié en est au stade de la fabrication, en petite ou en grande série.

Simple ou complexe, la machine à enseigner ne vaut que ce que vaut le programme, c'est-à-dire le matériel éducatif qu'elle présente à l'élève. Comme le fait observer le Professeur Robert Glaser, de l'Université de Pittsburgh, lui-même auteur de plusiers manuels d'enseignement programmé:

«Le fait qu'il est difficile et ingrat d'élaborer un programme et de réunir les documents, alors qu'il est beaucoup plus facile de construire la carrosserie qu'on met autour, est amplement prouvé par le fait que le nombre des machines dépasse aujourd'hui largement le nombre des programmes d'enseignement. Nous avons les coquilles mais pas les escargots...»

On a vu souligner le fait récemment, lorsque le Conseil d'administration d'une école autorisa une dépense de 5000 dollars pour l'achat de 20 machines, et découvrit par la suite qu'aucun programme n'existait encore pour les «nourrir».

La plupart des spécialistes sont aujourd'hui convaincus de l'efficacité d'un enseignement programmé. «Même un mauvais programme est un assez bon maître», va jusqu'à dire l'un d'entre eux. L'accent est mis aujourd'hui plutôt sur l'efficacité des programmes d'enseignement, et les recherches visent à préparer un matériel pédagogique susceptible d'orienter l'élève dans la bonne direction, sans faux départs inutiles ou même pernicieux.

Un bon programme exige une mise au point méticuleuse, et une mise à l'épreuve rigoureuse. Il est d'abord essayé sur un seul élève, et l'on change un mot ici, une phrase là, ajoutant ou éliminant telle ou telle section, jusqu'à ce que surgisse la réponse désirée. Une dizaine d'élèves au moins subiront à tour de rôle les mêmes épreuves, et l'on modifiera les éléments en fonction de leurs réactions, aussi souvent qu'il faudra. Finalement, le programme ainsi élaboré est mis à l'épreuve devant un groupe. Si tout va bien, il doit pouvoir permettre d'apprendre efficacement la matière qu'il propose, à tous les étudiants de ce groupe, avec 98% de succès, à condition qu'ils soient d'un niveau intellectuel comparable à celui des élèves qui ont participé individuellement aux premiers essais.

Wilbur Schramm, directeur de l'Institut de Recherche sur les Communications à l'Université de Stanford, rappelle qu'on s'est toujours montré «rigoureusement inflexible» au sujet de l'âge auquel l'élève ou l'étudiant moyen était censé prêt à recevoir tel ou tel type d'enseignement. Soulignant la nécessité d'une programmation intelligente, il pose ces questions d'ailleurs purement rhétoriques:

«Mais supposons un instant que la disposition à apprendre tienne autant à la manière dont on enseigne qu'à la matière enseignée. Supposons, par exemple, qu'un élève soit mûr pour une certaine façon d'enseigner la géométrie quand il entre en première, mais qu'il soit mûr pour l'apprendre d'une autre façon dès la cinquième? Supposons qu'on suive l'exemple de l'U.R.S.S., où on attache moins d'importance aux tests d'intelligence et, qu'au lieu d'imputer à un défaut d'intelligence chez l'enfant le fait qu'il ne comprend pas une explication ou ne saisit pas un concept, on en blâme au moins partiellement la manière d'expliquer, ou la façon de lui présenter ce qu'on lui enseigne? Supposons que ceux qui fabriquent les tests se soucient moins de séparer l'ivraie du bon grain, et davantage de sélectionner les méthodes qui permettront de faire germer toute espèce de graines?»

La programmation proprement dite se répartit en deux grandes catégories: elle peut être linéaire, ou au contraire ramifiée. Un programme linéaire s'efforce de conduire l'élève pas à pas vers la réponse correcte, la lui soufflant même au besoin par des allusions à peine voilées. Le Dr Skinner, l'un des principaux promoteurs de cette méthode, écrit à ce sujet:

«La plupart des professeurs veulent mettre l'élève dans son tort. Si tout le monde connaît la réponse aux questions qu'il pose, il augmente la difficulté des questions. Les machines à enseigner donnent à l'élève toutes les occasions du monde d'avoir raison.»

La programmation ramifiée permet à l'élève qui fournit la réponse correcte à une première question, de progresser dans la bonne voie jusqu'au prochain obstacle. Mais s'il se trompe, il est aiguillé sur une voie secondaire, où il trouve un supplément d'information qui lui permet de corriger son erreur initiale. S'il assimile l'information qu'on lui donne, alors il est ramené, pas à pas, à la voie principale. En d'autres termes, l'élève ou bien reçoit l'adjuvant nécessaire, ou bien passe directement à des problèmes plus ardus.

Les manuels programmés sont de loin les plus usités, dans les modes de présentation courants, et ce sont en fait virtuellement les seuls que l'on utilise dans les écoles. Cela, en dépit d'une distinction importante qu'il convient de faire entre la machine et le manuel, et qui est tout en faveur de la machine. Comme un des membres d'une équipe de recherche en ce domaine l'a fait remarquer justement: «avec les manuels programmés, rien n'empêche un élève – sauf peut-être sa conscience – de lire la réponse correcte avant de formuler sa propre réponse», alors que les machines, elles, sont spécialement conçues pour être rebelles à toute tentative de fraude: elles débitent les questions une à une, et cachent les réponses jusqu'à ce que l'élève ait de lui-même, et sans équivoque, fourni la réponse correcte.

D'autres procédés permettent de présenter les matières du programme: mémoires électroniques, bandes de film, vues fiches, enregistrements sur disques ou sur bandes magnétiques.

Pour reprendre la formule du Dr Porter sur les «impératifs opérationnels», la présentation d'un problème dépend de la conception de la machine; mais le plus souvent, le problème s'énonce sous la forme d'un texte, qui peut aller d'une simple phrase, d'une seule question, à un certain nombre de paragraphes, qui seront présentés soit sous forme visuelle (film, télévision ou texte imprimé), soit oralement (enregistrement sur disque ou sur bande), soit sous les deux formes combinées. Le dispositif peut soit attendre, pour réagir, que l'élève débutant ait répondu (réglage au rythme de l'étudiant), soit passer à la question suivante au bout d'un laps de temps fixé à l'avance (réglage au rythme de la machine).

L'étape suivante, c'est-à-dire celle de la réponse, peut elle aussi être franchie de différentes façons, selon la conception de la machine. L'élève peut soit écrire un mot, ou un texte de quelques lignes, soit perforer une carte, soit pousser un ou plusieurs boutons, soit indiquer une réaction de quelque autre manière. Les mécanismes d'enregistrement de la réponse tendent à se polariser d'une part sur les techniques de «choix multiple», d'autre part sur les techniques de «réponse construite».

Enfin, la dernière étape: confirmation de la réponse correcte et «renforcement» (ou récompense) – dépend elle-même de la conception de l'appareil. En général, le fait de passer à la suite du programme et de révéler la solution renseigne le sujet sur la valeur de sa réponse; lorsqu'il ne s'est pas trompé, cela constitue en soi une récompense suffisante. Toutefois, cette récompense peut parfois prendre d'autres formes: lumières qui s'allument, cloches qui tintent, signal audio-visuel, voire même, surtout pour les sujets très jeunes, distribution de bonbons ou de jouets.

Voici un exemple de programmation appliquée à l'enseignement sans maître pour l'arithmétique élémentaire, avec un matériel assez simple. Le dispositif consiste en une douzaine de feuilles contenues dans un dossier classeur cartonné: une fenêtre pratiquée dans un des plats de la reliure laisse voir une partie de la feuille: c'est un encadrement où s'inscrit la question, ou le paragraphe à apprendre, ou les deux à la fois. Un deuxième cadre permet à l'élève d'écrire sa réponse dans l'espace laissé libre. Quand l'élève a répondu à la première question, il fait glisser la feuille vers le haut, et la réponse apparaît dans la deuxième fenêtre ménagée dans le plat, ainsi qu'une deuxième question, et un espace laissé en blanc pour la réponse. On lira par exemple dans le premier voyant: «En arithmétique il faut comprendre ce que veulent dire les nombres, si l'on veut des réponses correctes», et comme il s'agit là plutôt d'une remarque que d'une question, le cadre réservé à la réponse dit simplement: «Passons à la question suivante.»

Dans le deuxième encart, on peut lire: Dès qu'on est capable de c..... les nombres, on obtient des réponses correctes» et «Complétez le mot qui manque.» La case d'à côté permet à l'élève d'écrire le mot: «comprendre».

Il faut alors glisser la feuille vers le haut, faisant apparaître le texte de la troisième ligne, qui contient la réponse correcte à la question posée, et une nouvelle remarque: «On appelle système la manière dont les nombres sont assemblés.» Le quatrième encart propose la phrase et la question suivante: «Quand on comprend le système des nombres, on obtient la réponse (juste/fausse)» et «Choisissez le mot qui convient». Dans le cadre réservé à la réponse, l'élève écrit: «Juste» – et se trouve récompensé de son effort en trouvant à la ligne suivante «juste» imprimé, ce qui l'encourage à aborder la question 5.

Sous son aspect le plus révolutionnaire, la méthode d'enseignement programmé ne constitue pas seulement une aide qui permet de guider l'élève à travers les matières qu'il lui faut apprendre, mais un auxiliaire précieux qui renseigne sur la meilleure manière de les assimiler. La différence est à peu près celle qui sépare l'enseignement magistral des travaux dirigés par petits groupes: le maître de conférences et l'assistant enseignent les mêmes faits, mais la tâche de l'assistant est par surcroît d'aider l'étudiant à les apprendre.

Comme le but est beaucoup plus de guider l'élève vers la réponse juste que de lui tendre des pièges, où il a toutes les chances de tomber, le droit de souffler fait partie intégrante de l'enseignement programmé. Mais il y a la manière de souffler: à titre d'exemple de ce qu'il faut faire et de ce qu'il faut éviter, le Dr David J. Klaus, directeur adjoint des programmes d'éducation et de formation de l'Institut américain de Recherches à Pittsburg, cite les deux questions suivantes:

Exemple X: «Les degrés Centigrade et Fahrenheit servent à mesurer la température; le degré Kelvin sert à.....» (à compléter).

Exemple Y: «Les degrés Centigrade et Fahrenheit servent à mesurer la température; le degré Kelvin sert également à .....» (à compléter).

Le premier exemple, remarque le Dr Klaus, est assez maladroitement formulé, et ressemble plus à une devinette – comme il y en a tant dans les tests–qu'à un auxiliaire utile dans l'enseignement programmé. «Il suffit toutefois d'ajouter un seul mot pour obtenir un cadre excellent, comme le montre l'exemple Y. Il est presque impossible à un étudiant de répondre à côté, même s'il n'a jamais rencontré le mot «Kelvin».

Que peut-on attendre de ces machines à enseigner? On distingue en général trois niveaux dans l'enseignement programmé. Au niveau le plus bas, lorsqu'il s'agit d'ap-

prendre par cœur des listes de mots, les notions élémentaires de calcul, l'orthographe, les données de base de l'histoire ou de la géographie, l'enseignement programmé trouve une première application. A un niveau plus élevé, il s'agit d'assimiler des concepts, et l'élève ne se contente plus d'apprendre des faits, il doit être mis en mesure de résoudre une série de problèmes de plus en plus variés, et d'aborder un certain nombre d'exemples qui peuvent s'intégrer dans un programme déterminé. La physique, la statistique, l'économie politique offrent des possibilités d'application de l'enseignement programmé. L'ambition suprême de cet enseignement serait de développer l'imagination créatrice et le jugement.

C'est peut-être dans ce dernier domaine que les méthodes auto-didactiques trouvent leur application la plus fructueuse, déclare le Dr Klaus. Deux constatations fort simples nous permettent d'affirmer que nos espoirs, dans cette direction, sont fondés. D'abord, nombre d'observations confirment que l'imagination créatrice et le jugement sont des types de comportement acquis et développés par la pratique. En second lieu, nous avons tout lieu de penser que ces types de comportement peuvent s'enseigner. Reste à résoudre le problème du choix des meilleurs procédés, c'est-à-dire, d'une part, à déterminer avec précision quels comportements il faut apprendre, et, d'autre part, à trouver le moyen pratique d'inculquer ces comportements à l'auto-didacte, par les méthodes et l'outillage pédagogique appropriés.

C'est pourtant sur ce point que nombre d'éducateurs ne sont plus d'accord avec les partisans les plus fervents de la machine à enseigner. Car s'ils sont prêts à concéder à l'enseignement programmé dans l'acquisition mécanique des données de base, par un processus exclusivement quantitatif, ils restent sceptiques en ce qui concerne l'efficacité de la machine pour un enseignement normatif et qualitatif.

Si l'on ne considère que les programmes jusqu'ici mis au point, les mathématiques l'emportent de loin sur toutes les autres matières: elles semblent se prêter particulièrement bien à un programme gradué d'instruction, dans la mesure où elles se décomposent en séries de questions comportant des réponses précises, qu'on peut aborder pas à pas. La langue maternelle vient sans doute au second rang, sutout pour l'enseignement gradué de la lecture et de l'orthographe, suivie de près par la psychologie, les langues étrangères et la physique.

Le Dr Edward B. Fry, maître de recherches à l'Université de la Californie du Sud et spécialiste des machines à enseigner ne craint pas d'affirmer: «On peut prédire sans grand risque de se tromper que dans les quelques années qui viennent, des méthodes d'enseignement programmé auront été mises au point dans toutes les matières enseignées dans nos écoles.»

L'opinion adverse est exprimée par le Dr George D. Stoddard, Chancelier de l'Université de New York. Il est prêt à concéder une place à la machine à enseigner comme répétitrice de faits, de formules toutes faites, de listes de vocabulaire et de règles de grammaire. Mais il craint que l'introduction de ces méthodes d'enseignement ne contribue à abaisser le niveau intellectuel de l'enfant, bien loin d'encourager chez lui le développement des facultés créatrices, l'esprit critique, et la qualité de son travail personnel. N'importe quel maître vivant, en chair et en os, même s'il exaspère l'élève, est sans doute préférable à une machine inanimée, qui lui bourrera le crâne de connaissances, mais le laissera en fin de compte aussi froid qu'une méduse.

Une grande part de l'opposition rencontrée par les méthodes auto-didactiques tient à des raisons économiques: en dépit de toutes les assurances qu'on leur prodigue, nombre d'éducateurs craignent de se voir un jour remplacés par ces machines. L'un d'entre eux alla jusqu'à manifester son hostilité en ajournant 30% des élèves d'une classe qui lui venait d'un cours préparatoire mené selon les principes de l'enseignement programmé. On cite au moins deux cas où le conseil d'administratin d'une école a demandé que des mesures législatives fussent prises pour interdire l'emploi des machines dans l'enseignement scolaire.

Chez les parents, et d'une façon générale dans le grand public, l'opposition est souvent d'ordre sentimental: on craint que les rapports «traditionnels» entre le maître et ses élèves ne se trouvent détruits par l'introduction des nouvelles méthodes.

L'un et l'autre type d'opposants envisagent sans joie l'entrée en jeu de l'automation dans le domaine éducatif, à des degrés divers, la forme extrême de cette crainte étant de voir s'instaurer un système d'enseignement programmé à 100% du bas en haut de l'échelle, depuis le jardin d'enfants jusqu'à l'Université.

Ces craintes font sourire les défenseurs du système, qui les croient dénuées de tout fondement. Ils répondent qu'avec ou sans les machines, l'enseignement programmè peut libérer l'éducateur des corvées insipides d'un enseignement purement mécanique, et lui ouvrir la voie à des activités plus hautes, qui stimulent l'esprit, et qui sont la vocation véritable de l'enseignement. Nous citons ici les propos du Dr S. L. Pressey, Professeur de Psychologie à l'Université d'Etat de l'Ohio, que chacun s'accorde à saluer comme le pionnier de la révolution apportée par la machine à enseigner.

Pour la défense de l'enseignement programmé, un autre éducateur dit encore: «Les efforts d'un être humain ne devraient pas être gaspillés pour obtenir un résultat que quarante feuilles de papier imprimé, ou deux électrophones, obtiendraient tout aussi bien. C'est justement parce que l'action personnelle de l'enseignement est quelque chose de rare et de précieux, qui peut faire merveille là où le livre seul et les machines échouent, qu'il faut y recourir à bon escient. Le meilleur des maîtres utilise le livre, et les auxiliairees audio-visuels, au même titre que son intuition et son flair, son don de sympathiser avec ses élèves, et le magnétisme qu'il peut exercer sur eux.» Rien ne peut arrêter l'enseignement autodidactique dans son progrès, même si le seul avantage matériel à en tirer ne devait être que l'accélération foudroyante qu'il permet d'espérer dans l'éducation des enfants du monde entier.

Le Professeur Arthur French ,du Collège Makerere de Kampala (Ouganda), reconnaît volontiers que l'enseignement programmé rencontre l'adhésion d'un grand nombre d'éducateurs en Afrique, mais il ajoute que nombre d'administrateurs responsables hésitent devant le prix élevé des machines à enseigner. Les «programmeurs», lorsqu'ils ne sont pas liés par un brevet commercial avec

les fabricants de machines à enseigner, inclinent à reconnaître que les nations en voie de développement auraient tort de consacrer des investissements trop élevés à l'acquisition des machines actuelles. A ce propos, le Président du Centre d'Education programmée, M. P. Kenneth Komoski, déclare tout net:

«Ce n'est pas venir en aide à un pays qui fait des efforts désespérés pour mettre sur pied un ensemble de manuels scolaires du modèle traditionnel, ou qui cherche à se les procurer ailleurs, que de lui dire que nous avons à sa disposition des livres bien meilleurs, mais qui coûtent plus cher (ce qui hélas! est vrai!). En fait, moins nous insisterons sur les avantages de l'enseignement programmé, je veux parler aussi bien des textes que des machines, et mieux cela vaudra. La première raison en est que les machines à enseigner telles qu'elles se présentent aujourd'hui ne marcheront pas dans le pays en voie de développement, pour la simple raison qu'elles ne marchent pas même ici. Elles n'ont pas encore fait l'objet d'une mise au point suffisante. Et je crois que nous ferions preuve d'une folle témérité en risquant la panne sèche si loin de chez nous.»

Dans l'avenir immédiat, M. Komoski estime qu'il convient de mettre l'accent sur des recherches, visant à établir la façon d'appliquer les principes généraux de l'enseignement programmé à chaque situation particulière, avec les moyens du bord, quel que soit le type de culture auquel cet enseignement devrait s'appliquer. Cette façon d'aborder le problème vise à résoudre deux grandes inconnues qui demeurent, concernant les possibilités d'application universelle de l'enseignement programmé. Ces deux inconnues sont:

a) dans quelle mesure l'enseignement programmé, phénomène pour l'instant essentiellement américain, peut-il s'exporter par une simple traduction des programmes, vers une autre nation – fût-elle même de langue anglaise?
b) combien des postulats de la méthode, valables pour un enseignement programmé à orientation spécifiquement américaine, resteraient susceptibles de s'appliquer à des programmes d'autres pays rédigés dans d'autres langues à l'usage de populations d'autres nationalités, de cultures différentes, et de niveau d'instruction très variés?
Tout en admettant qu'on sait encore bien peu de chose au sujet de l'enseignement programmé, en dehors de son efficacité, les psychologues de l'éducation ont foi dans une arme nouvelle dont les effets demeurent incalculables dans la lutte mondiale engagée contre l'ignorance. Soulignant que les besoins du monde moderne en matière d'alphabétisation et d'enseignement technique «sont si considérables qu'ils défient presque l'imagination», le Dr Schramm écrit:

«Pourrait-on, par un emploi raisonné de l'enseignement programmé, réduire de façon sensible les délais et les dépenses qu'une telle tâche implique? Tous ceux qui sont familiarisés avec l'enseignement programmé, et qui ont examiné avec attention les besoins des Etats neufs en matière d'enseignement, ont foi dans l'avenir de ces méthodes. Ces pays ont un besoin urgent de maîtres: or, voici que s'offre un moyen de multiplier l'action des bons maîtres. Ces pays ont des raisons profondes de s'instruire, qu'on trouve rarement réunies: or, voici une méthode qui permet de mettre à profit cette force vive et qui fournit les outils d'un autodidactisme efficace. Ces pays ont encore besoin d'un nombre considérable d'experts et d'instructeurs techniques, qui possèdent des compétences que n'ont pas beaucoup de leurs propres éducateurs. D'innombrables écoles à classe unique sont confiées à la charge d'instructeurs qui n'ont eux-mêmes reçu que cinq ou six années d'instruction, parfois quatre. Par quel chiffre pourrait-on multiplier les chances de s'instruire, dans ces salles d'école, si l'on pouvait simplement y adjoindre une modeste bibliothèque contenant le matériel indispensable à un enseignement programmé bien conçu?

# Divers

## Université populaire jurassienne

*Stages 1966*

Aux membres et aux amis de l'Université populaire jurassienne
Pour la septième fois déjà, l'Université populaire jurassienne présente son programme de stages d'été, offrant ainsi aux Jurassiens une occasion nouvelle et attrayante de s'instruire et de se cultiver.
Nos colloques, nos excursions, nos visites commentées remportent chaque année un succès plus grand, au point qu'ils sont devenus des centres de réflexion et d'attraction scientifiques et culturels non négligeables.
Ces vacances studieuses ont lieu comme par le passé pendant les vacances horlogères, afin de permettre à chacun d'en profiter. Les participants se retrouvent chaque matin au lieu du stage et prennent le repas de midi en commun, ce qui ne manque pas de resserrer les liens entre stagiaires et professeurs.
*Inscription:* jusqu'au 6 juillet, en versant *Fr. 40.–* au *c. c. p. 25-5081, Université populaire jurassienne, Stages*, avec indication du No de stage.
Dans la finance d'inscription sont compris: le cours, les repas de midi, les excursions.
*Renseignements complémentaires:* M. Maurice Wehrli, *Moutier*, rue de Vigneule 10, tél. 032 - 93 25 09.

*1. Colloque Gonseth*
*Science et morale.* Du 11 au 13 juillet (début le lundi 11 juillet à 9 h. 30, au Château, à Delémont).
M. *F. Gonseth*, professeur honoraire à l'EPF, compte parmi les philosophes marquants de l'époque contemporaine. Ses travaux sur la logique, les mathématiques, la philosophie des sciences et, tout récemment sur la méthodologie ouverte, font de notre éminent compatriote une autorité mondiale.
Cette année, M. Gonseth s'entretiendra, avec ses auditeurs, du problème de la science face à la morale. Ce sera l'occasion pour lui de mettre sa méthode à l'épreuve et de se livrer, avec toute la rigueur de son esprit analytique, à la confrontation de ces deux aspects de la nature humaine.

*2. Préhistoire*
*L'âge des métaux dans le Jura* (du Bronze à La Tène). Du 14 au 16 juillet (début du cours le jeudi 14 juillet à 9 h. 45, à la nouvelle Ecole professionnelle, à Delémont).
Le programme se présente comme suit:
*1re journée:* Exposé sur l'âge du Bronze et le début de l'âge du Fer par les professeurs *O. Bocksberger*, Dr ès lettres, et *J.-Cl. Bouvier*.

*2e journée:* Voyage à Besançon avec visite du Musée et de fouilles en cours: une grotte, une nécropole tumulaire, une tombe en ciste. Exposé du professeur *Millotte* de l'Académie de Besançon. Ce même jour, présentation de la Pierre Percée de Courgenay.

*3e journée:* La position du Jura au cours de l'âge du Bronze et du début de l'âge du Fer, avec visite du Musée jurassien. Exposés de MM. *O. Bocksberger* et *A. Rais*, Dr en histoire, archiviste à Porrentruy.

Il nous semble utile d'insister sur la valeur exceptionnelle de ce stage, les professeurs étant tous des spécialistes de grande réputation. De plus, le voyage à Besançon présentera un grand intérêt scientifique, doublé d'une agréable promenade le long de la vallée du Doubs.

# Mitteilungen des Sekretariates

## Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes

Sitzung vom 1. Juni 1966

*Rechtsschutz, Rechtsauskünfte.* Der KV übernimmt Rechnungen auswärtiger Fürsprecher, im Betrag von Fr. 1000.– und Fr. 400.–, als Abschluss zweier Rechtsschutzfälle. – Ein Gutachten unseres Rechtsberaters kommt zum Ergebnis, dass, streng genommen, die gesetzlichen Grundlagen nur dann erlauben, einen undisziplinierten Schüler aus einem obligatorischen Schilager zu entlassen, wenn er seiner Schulpflicht bis zur Rückkehr seiner Klasse in einer andern Klasse genügen kann. Dies bedeutet, dass die unter normalen Umständen gegenüber ganz schwierigen Schülern schon ungenügenden Disziplinarbefugnisse in den dringendsten Fällen und unter den für den Lehrer ungünstigsten Bedingungen überhaupt ausfallen. – Eine Kollegin, der Nichtwiederwahl angedroht wurde, wird sich an einen Fürsprech wenden, da sie gerichtlich vorgehen zu können hofft. – Ein bernischer Anwalt (wir behalten uns vor, seinen Namen zu veröffentlichen) droht faktisch einen sogenannten Haftpflichtsfall, den unsere Versicherungsgesellschaft im Einverständnis mit dem Lehrer und dem Vorstand ablehnt, in eine gewisse Presse zu bringen. Unser Rechtsberater wird mit den nötigen Schritten beauftragt. – Der ZS hat einen jungen Kollegen, der noch nicht Mitglied ist, beraten; ohne ersichtlichen Grund hat er Diebstähle begangen. Dies ist der zweite Fall innert weniger Monate, was zu denken gibt.

*Darlehen und Unterstützungen.* Eine Unterstützung von Fr. 300.– an eine bejahrte und hospitalisierte Arbeitslehrerin wird um ein Jahr verlängert.

*Schulpolitik.* Der Vorstand nimmt die Einladung der Veranstalter eines oberländischen Lehrertages auf den 3. Juni in Spiez an; es geht um die Haltung der Lehrerschaft in der Ausarbeitung der Ausführungsvorschriften zum Gesetz über die Ausbildung der Lehrer. Es scheint, dass diese Tagung, die ohne Wissen des Vorstandes organisiert wurde, dessen Haltung unterstützen werde. – In Zusammenarbeit mit den Vertretern der drei Schulstufen sucht der Zentralsekretär für die Abstimmung der Pflichtstundenzahlen eine gemeinsame Formel, die sowohl technisch wie standespolitisch zu befriedigen vermag.

*Delegiertenversammlung 1966.* Der Vorstand bespricht die Traktanden und bezeichnet die Berichterstatter.

*Besoldungs- und Versicherungsfragen.* Man hofft, der neue Erziehungsdirektor werde die Gesamtrevision der Regierungsratsbeschlüsse betreffend Gemeindezulagen und Wohnungszuschläge befördern. – Der neue Direktor der BLVK, Dr. H. Schmid, hat mit Interesse eine Anregung des ZS entgegengenommen; es handelt sich um ein Verfahren, das erlauben würde, in einem bestimmten Verhältnis die versicherte Besoldung der Rentner gleichzeitig mit derjenigen der aktiven Lehrerschaft zu erhöhen. Es trifft sich, dass die Vereinigung schweizerischer Versicherungsmathematiker dieses selbe Problem im Lauf dieses Jahres studieren wird. – Was das sogenannte engültige Dekret über die Versicherung betrifft, wird der Vorstand im Einverständnis mit der Besoldungs- und Versicherungskommission BLV der ED einen vom ZS vorgeschlagenen Dekretsentwurf unterbreiten, der die (schon recht relative) Selbständigkeit der Kasse wahrt, aber das Aufsichtsrecht des Regierungsrates besser berücksichtigt.

*Weiterbildung.* Der KV bereinigt das endgültige Reglement über die Informationsstelle zuhanden der AV; es handelt

# Communications du secrétariat

## Extrait des délibérations du Comité cantonal

Séance du 1er juin 1966

*Assistance judiciaire, conseils juridiques.* Le comité prend à la charge de la SIB deux notes d'avocats, de 1000 et de 400 fr., dans deux cas d'assistance terminés. – Une expertise de notre avocat-conseil démontre que, appliquées strictement, les dispositions légales ne permettent de renvoyer un élève indiscipliné d'un camp de ski obligatoire que s'il peut accomplir sa scolarité dans une autre classe, jusqu'au retour de la sienne. Autrement dit, les compétences disciplinaires, insuffisantes en temps normal envers de mauvais sujets, font défaut dans les cas les plus urgents et dans les conditions les plus défavorables pour le maître. – Une collègue menacée de non-réélection s'adressera à un avocat, espérant pouvoir agir par les tribunaux. – Un avocat bernois (dont nous nous réservons de publier le nom) menace, en fait, de traîner dans une certaine presse un prétendu cas de responsabilité civile que notre assurance décline, d'accord avec le maître et le Comité. Notre avocat-conseil est chargé des démarches nécessaires. – Le secrétaire a conseillé un jeune collègue, non encore membre, qui, sans raison apparente, a commis des vols. C'est le deuxième cas en quelques mois. Ceci donne à réfléchir.

*Prêts et secours.* On reconduit d'une année un secours de 300 fr. à une maîtresse d'ouvrages âgée et hospitalisée.

*Politique scolaire.* Le Comité accepte l'invitation des organisateurs d'une assemblée générale du corps enseignant de l'Oberland, pour le 3 juin à Spiez, concernant la marche à suivre dans l'élaboration des prescriptions de détails complétant la loi sur la formation du corps enseignant. Cette manifestation, organisée à l'insu du secrétariat, semble vouloir soutenir l'aptitude du Comité cantonal. – En collaboration avec des représentants des trois degrés scolaires, le secrétaire cherche une formule commune donnant satisfaction aussi bien sur le plan technique que sur le plan corporatif, pour l'harmonisation des nombres d'heures obligatoires.

*Assemblée des délégués 1966.* Le Comité passe en revue les tractanda de l'AD et désigne les rapporteurs.

*Traitements et assurance.* On espère que le nouveau directeur de l'Instruction publique donnera l'impulsion nécessaire à une revision globale des arrêtés concernant les prestations bénévoles des communes et les suppléments pour frais de logement. – Le nouveau directeur de la CACEB, M. le Dr H. Schmid, a accueilli avec intérêt une suggestion du secrétaire central concernant l'étude d'un système permettant d'augmenter, dans une certaine proportion, le traitement assuré des retraités en même temps que celui des enseignants; il se trouve que l'Association suisse des actuaires étudiera ce problème même au cours de cette année. – Quant au décret dit définitif concernant notre assurance, le Comité, suivant l'avis de la Commission SIB des traitements et de l'assurance, présentera à la DIP un projet esquissé par le secrétaire central, sauvegardant l'autonomie (déjà toute relative) de la caisse, mais tenant mieux compte du droit de regard du Conseil-exécutif.

*Perfectionnement professionnel.* Le Comité met au point le règlement définitif du centre d'information qu'il présentera à l'assemblée des délégués, édition simplifiée du règlement provisoire de 1963. – On décide d'organiser, en automne, une rencontre des collègues chargés par les sections d'activer la formation permanente.

sich um eine vereinfachte Neuauflage des provisorischen Reglementes von 1963. – Der Vorstand beschliesst, im Herbst die Vertrauensleute der Sektionen für die Weiterbildung wieder zu einer Arbeitstagung einzuberufen.

*Berner Schulblatt.* Das Redaktionskomitee hat der Kombination des Berner Schulblattes mit der Schweizerischen Lehrerzeitung eine Sitzung gewidmet. Nach ausgiebiger Diskussion beschliesst der KV, der AV vorzuschlagen, ein allfälliger Versuch sei auf das Kalenderjahr 1967 zu beschränken und eine Urabstimmung erst im Herbst 1967 über die definitive Beibehaltung der Kombination abzuhalten. Über die Hauptfrage der Durchführung eines einjährigen Versuches halten sich die Ansichten im KV derart die Waage, dass dieser darauf verzichtet, zuhanden der AV Stellung zu nehmen; er überlässt den Abgeordneten die Entscheidung vollständig. Der ZS wird den schriftlichen Bericht an die Abgeordneten verfassen, und Joseph Bänninger, Präsident der Redaktionskommission, wird im Namen des KV das Eintretensreferat halten.

*Pädagogische Kommission.* Der LA wird beauftragt, für die austretenden Mitglieder Ersatz zu finden.

*Mitgliedschaftsfragen.* Der KV sieht sich leider veranlasst, Art. 12, Abs. 3 der Statuten auf eine Lehrerin anzuwenden, die trotz wiederholtem Versprechen geschuldete Beiträge nie bezahlt. Der Sektionsvorstand ist einverstanden. – Der Vorstand der Veteranen hat dem KV Vorschläge zu einer Statutenrevision unterbreitet; er möchte den Pensionierten ein aktiveres Mitspracherecht im Verein sichern. Die Veteranen sind einverstanden, dass ihr Begehren auf die Abgeordnetenversammlung 1967 hin behandelt wird. – Der KV nimmt einen Bericht entgegen über eine Besprechung zwischen dem LA und der Delegation einer Sektion, die zur Zusammenarbeit mit den Grossräten aus dem Lehrerstand und zur Übernahme eines Teiles ihrer Stellvertretungskosten durch den BLV kritisch Stellung genommen hatte. Der KV stellt einmal mehr fest, dass die Zusammenarbeit im allgemeinen gesichert war und dass aus einem einmaligen Betriebsunfall keine falschen Schlüsse gezogen werden dürfen. Er billigt einen Entwurf zu Richtlinien über die Zusammenarbeit; dieser soll demnächst mit den Grossräten, die Mitglieder unseres Vereines sind, besprochen werden.

Nächste Sitzung: 2. Juli 1966 (Übergabe, auswärts).

Der Zentralsekretär: *Rychner*

*Ecole bernoise.* Le comité de rédaction a consacré une séance à la combinaison de l'«Ecole bernoise» avec la «Schweizerische Lehrerzeitung». Après des débats très nourris, le comité décide de proposer à l'AD de restreindre un essai éventuel à l'année civile 1967 et de ne procéder à une votation générale des membres qu'en automne 1967 sur la question de savoir si la combinaison doit être définitive. Sur l'opportunité de cet essai prolongé, les avis sont si également partagés au sein du comité que celui-ci renonce à faire une proposition précise à l'AD, laissant entièrement le choix aux délégués. Le secrétaire central rédigera le rapport écrit et M. Joseph Bänninger, président de la commission de rédaction, introduira oralement la discussion, comme rapporteur du comité.

*Commission pédagogique.* On charge le comité directeur de chercher des remplaçants pour les membres sortant de charge.

*Sociétariat.* Le Comité regrette de devoir appliquer l'art. 12, al. 3 des statuts à une maîtresse qui, malgré promesses réitérées, ne paie pas un arriéré de cotisations; le comité de section est d'accord. – Le comité des vétérans a présenté des propositions de modification des statuts tendant à conserver aux retraités un rôle plus actif au sein de la société. Les vétérans sont d'accord que leur requête soit examinée en vue de l'assemblée des délégués 1967. – Le Comité prend connaissance des résultats d'une entrevue entre le comité directeur et une délégation de section; cette dernière avait posé des questions assez critiques concernant la collaboration avec les députés membres de la SIB et la prise en charge d'une part de leur frais de remplacement par la SIB. Le Comité constate une fois de plus que la collaboration a, en règle générale, bien fonctionné et que l'on ne saurait tirer des conclusions hâtives d'une panne fortuite. Il approuve un projet de directives concernant la collaboration, que le comité directeur discutera sous peu avec les députés membres SIB.

Prochaine séance: 2 juillet 1966 (remise des pouvoirs, excursion).

Le secrétaire central: *Rychner*

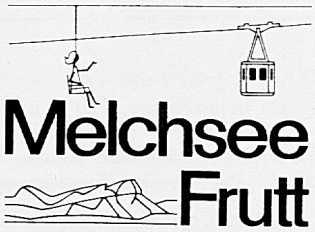

# Ferien und Reise

Téléférique Château-d'Œx-La Braye.
Le but idéal des courses de famille. Grand Restaurant.

**Belalp** ob Brig, 2137m.

**Am grossen Aletschgletscher.** Grossartige Lage und Rundsicht.
**Hotel Belalp,** fliessendes Warmwasser.

**Luftseilbahn Blatten-Belalp**




Luftseilbahn auf 1920 m – Sesselbahn nach Balmeregghorn 2250 m
Wanderungen nach Jochpass und Käserstatt – Alpenblumen- und Wildtierreservat – Unterkunft in Hotels und Touristenhäusern
Auskünfte Telephon 041 - 85 51 61 oder 85 51 84

**Schulreise ins Tessin**
**Hotel Bernerhof in Lugano anfragen**
Telefon 091 2 83 93

## Hotel Chasseral

Eingerichtet für Schulen. Geräumige Massenquartiere, event. mit Nachtessen und Frühstück
Tel. 038 - 7 94 51

**Chalet v. d. Kp. II/123**

zum Übernachten, Kochgelegenheit

Fam. Cuche, Les Pontins, Tel. 039 - 4 13 50

---

Vergessen Sie nicht, bei einem Ausflug ins Berner Oberland die romantischen

## Simmenfälle

bei Lenk zu besuchen.
In unserem Restaurant empfehlen wir Ihnen das Beste aus Küche und Keller.

Autostrasse bis zum Restaurant
Taxidienst Lenk–Simmenfälle–retour
Tel. 030 3 10 89
Grosser Parkplatz

Mit höflicher Empfehlung: **Frl. B. Grau**

---

## Thun **alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine**

**Schloss Schadau** Telephon 033 - 2 25 00. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen. Nachmittagstee, Patisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

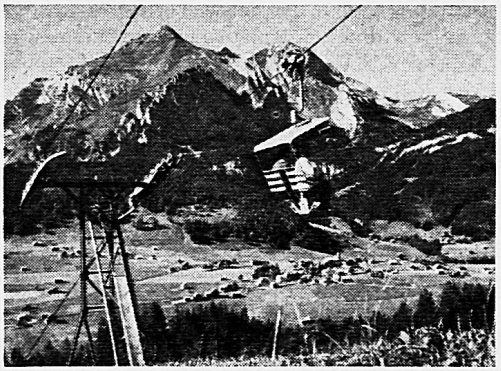
**Thunerstube** Bälliz 54, Telephon 033 - 2 34 52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Bescheidene Preise.

**Restaurant Strandbad** Platz für Schulen und Vereine. Telephon 033 - 2 37 74.

**Gasthof zum Bären** Marktgasse 4. Grosser Saal. Gastzimmer. Telephon 033 - 2 59 03.

---

## *Wildhaus* Obertoggenburg



Ihr nächstes Ausflugsziel. 2 Sesselbahnen führen Sie mühelos in die wunderschöne Alpenwelt des Churfirstengebietes. Prächtige Aussicht ins Säntis- und Alpsteinmassiv. Gerne beraten wir Sie über verschiedenste Tourenmöglichkeiten und Besichtigungen.

**Sesselbahn- und Skilift AG, Wildhaus**

---

## Unterbäch–Brandalp

Mit **Luftseilbahn** – Kabine für 16 Personen, eidg. Konzession, moderne Bahn mit allen Sicherheiten – in 8 Minuten von Raron nach Unterbäch (Schulen Bergfahrt Fr. 0.70).

### Sesselbahn Unterbäch–Brandalp 1700 m

Unterbäch ist ein ideales Ausflugsziel für Schulreisen: Mit der Lötschbergbahn nach Hohtenn (Blick ins Rhonetal von Siders bis Visp). Dann dem berühmten Höhenweg der BLS folgend bis Rarnerkumme. In 10 Minuten nach Raron (Kirche und Burg aus dem 16. Jahrhundert, Grabstätte vom Dichter Rainer Maria Rilke), wunderbare Fahrt mit der Luftseilbahn nach Unterbäch, mit seiner prächtigen Alpenrundsicht, Höhenweg nach Moosalp-Törbel oder Zeneggen–Visp.

---

## *Giessbach* am Brienzersee, 720 m ü. M.

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1 ½ Stunden).

## Park-Hotel Giessbach

**Telephon 036 - 4 15 12**

Restaurations- und Aussichtsgarten für 300 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

---

## Furka–Oberalp-Bahn

Kennen Sie die Furka–Oberalp-Bahn, diese imposante Querverbindung Graubünden–Uri–Wallis?

Über eine Strecke von nahezu 100 Kilometern fahren Sie in den schmucken, leuchtend roten Wagen. Dazu geniessen Sie lebhafte, stets wechselnde Landschaftsbilder in bunter Folge.

Sei es im lieblichen Tavetsch, auf dem romantischen Oberalppass mit seinem See, im heimeligen Urserental oder im sagenumwobenen Goms: Überall finden Sie wegweisende Anhaltspunkte für lohnende Ausflüge.

Auskunft und Prospekte durch Auskunfts- und Reisebüros oder durch die Direktion der Furka–Oberalp-Bahn in Brig.

**Kristalle & Mineralien, Muscheln & Schnecken**

**Fische & Aquarien, Vögel & Käfige**

**Zoo-Schneiter Bern**
Neuengasse 24

**Für Sammler & Schulen in riesiger Auswahl**

**Telefon 22 62 62 2 Minuten vom Bahnhof**

**Alle Bücher**
**Buchhandlung**
**Scherz**

**Bern,** Marktgasse 25, Telephon 031 - 22 68 37
**Biel,** Dufourstrasse 8, Telephon 032 - 2 57 37
**Gstaad,** Telephon 030 - 4 15 71

Gute Bedienung Prompter Bestelldienst

An der Heimschule im **stadtzürcherischen**

## Schülerheim Rivapiana bei Locarno

ist auf Beginn des Winterhalbjahres 1966/67 (24. Okt. 1966) eine

## Lehrstelle an der Mittelstufe (4.–6. Kl.)

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Es handelt sich um eine Mehrklassenabteilung von Mittelstufenschülern, die aus gesundheitlichen, persönlichen oder familiären Gründen für einige Monate im Schülerheim weilen. Die Klasse entspricht am ehesten einer Beobachtungsklasse in der Stadt Zürich, und wir würden uns deshalb freuen, einen Lehrer zu finden, der über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügt. Diese kann jedoch auch nachträglich erworben werden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Die Anstellung beider Lehrer in Rivapiana ist rein extern.

Lehrkräfte, die gerne an unserer Heimschule mitarbeiten würden, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel «Heimschule Rivapiana» bis spätestens 29. Juli 1966 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

**Der Schulvorstand**

**KLAVIER-**
**stimmen und Reparaturen**
Eigene Reparaturwerkstätte.
Bitte wenden Sie sich vertrauensvoll an den Fachmann
Pianohaus
*Wernli*
Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37

**Besucht**
**das Schloß**
**Burgdorf**

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

## Ferienlager La Tuor-Susasca

in Susch (Unterengadin) 1442 m ü. M.

noch frei ab 25. Juli.

Neuzeitlich und komplett eingerichtet für 50–100 Plätze. Geräumige Schlaf-, Ess- und Aufenthaltsräume, Waschräume, sanitäre Anlagen und Duschen; Extraräume für Aufsichtspersonal.
Sehr günstige Mietbedingungen für den gebotenen Komfort.

Weitere Auskünfte und Prospekte durch die Lagerverwaltung. Adresse: 4144 Arlesheim (BL), Postfach 10, Tel. (061) 82 80 51 oder 32 47 66 (Bürozeit).

## Leysin-Aï-Berneuse 2048 m

Course d'école idéale par train ou par route.
Vue sur le lac Léman et les Alpes. Restaurant du téléphérique.
Renseignements par Société du Téléphérique Leysin.

## Alkoholfreies Restaurant und Hotel Oberberg

Neuhausen am Rheinfall, mit Touristenhaus, neues Matrazenlager.

Fam. Wildhaber

## Seelisberg 845 M. ü. M.

**Waldegg - Montana**
günstig gelegen für Schulen an der Strasse von der Seilbahn zum Rütliweg.
Auch ideal für Ferien. Zimmer mit fl. Wasser.
Besitzer: Al. Truttmann-Müller, a. Lehrer. Tel. 043 - 9 12 68.

Ein Klavier für die Ausbildung Ihres Kindes?
Ein Flügel für höchste Ansprüche?

Vom Kleinklavier bis zum grossen Konzertflügel finden Sie bei uns alle Modelle bekannter In- und Ausland-Fabrikate:

BURGER & JACOBI
SABEL
GROTRIAN-STEINWEG
SCHIEDMAYER
STEINWAY & SONS
SCHIMMEL
BOESENDORFER
BECHSTEIN
IBACH
ROENISCH
RIPPEN
YAMAHA

Cembali - Spinette: DE BLAISE, NEUPERT, WITTMAYER

Miete/Kauf
günstige Teilzahlungsbedingungen
In unserer ständigen Ausstellung beraten wir Sie gerne

Krompholz & Co Bern
ALLES FÜR MUSIK
Bern Spitalgasse 28 Telephon 031 / 22 53 11


# Stellenausschreibungen

In den nachstehend aufgeführten staatlichen Erziehungsheimen werden folgende Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

**Mädchenerziehungsheim Kehrsatz:** 1 Lehrerin

**Knabenerziehungsheim Oberbipp:** 1 Lehrer

**Knabenerziehungsheim Landorf/Köniz:** 3 Lehrer, evtl. 2 Lehrer und 1 Lehrerin

**Besoldungen:**
Lehrer: Klasse 10, Fr. 14 555.– bis Fr. 18 977.– abzügl. freie Station
Lehrerinnen: Klasse 11, Fr. 13 720.– bis Fr. 17 903.– abzügl. freie Station

**Stellenantritt:** 1. Oktober 1966

**Anmeldetermin:** 15. Juli 1966

**Anmeldestelle:** Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern.

# Evangelische Mittelschule Schiers

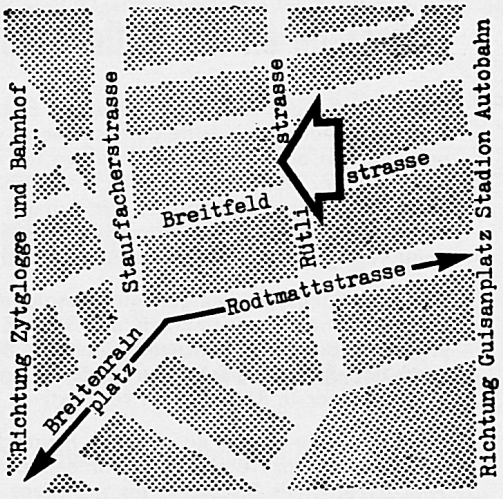
**Graubünden**

An unserer Gymnasialabteilung wird auf Herbst 1966 eine Hauptlehrstelle frei für

## Deutsch

**Nebenfach Geschichte**

Bewerber, welche Freude haben, an einer Evangelischen Schule mitzuwirken, mögen ihre Anmeldung bis 31. Juli 1966 an die **Direktion der Evangelischen Mittelschule Schiers, 7220 Schiers** richten, die auch gerne weitere Auskünfte erteilt, Telefon 081 53 11 91.


HAWE Klebefolien u. Büchereibedarf

**P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22**
Breitfeldstrasse 48 (Eingang Rütlistrasse)
Telephon 031 - 42 04 43 Tram Nr. 9
Dienstag bis Freitag 14.00–17.00 geöffnet

**Schallplatten**
Schlager Jazz
Unterhaltung Konzerte

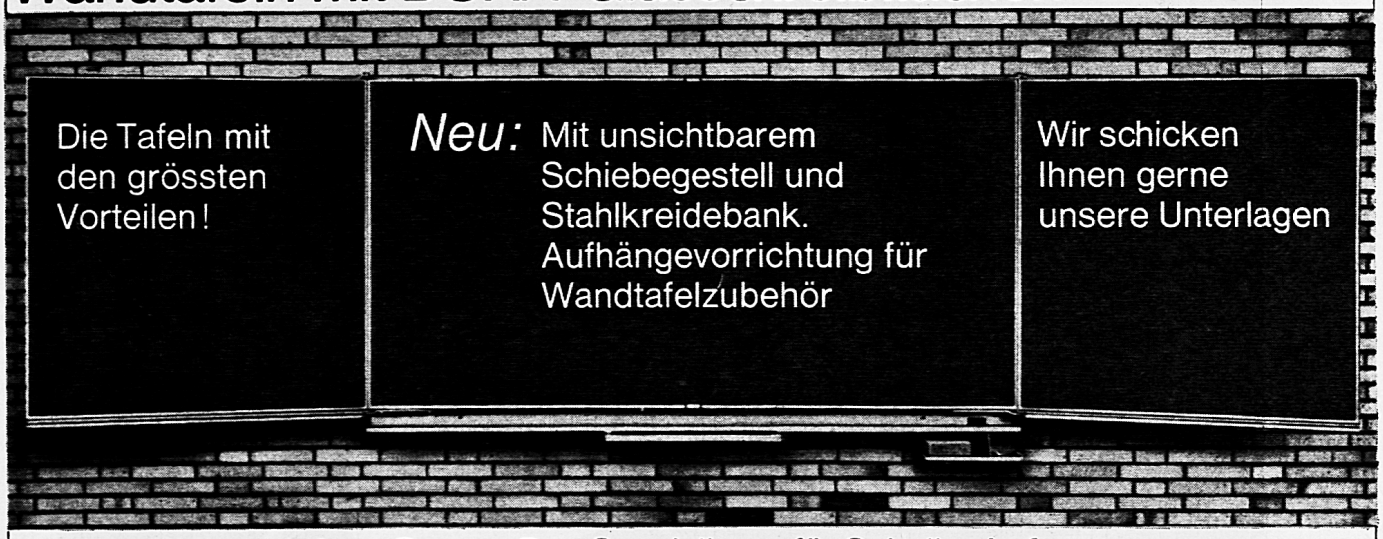
MUSIK BESTGEN
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75

Neue
**Klein-Pianos**

zierlich und elegant, schon ab Fr. 1950.–. Grosse Auswahl an durchrevidierten Occ.-Klavieren, 3–5 Jahren schriftl. Garantie.
Aus dem Quartier-Fachgeschäft

**P. Wernli, Wylerstr. 15**
**Tel. 41 52 37, Bern**

# Wandtafeln mit DURA-Glasschreibflächen




**Ernst Ingold + Co.** Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee - Telefon 063 5 31 01

Besuchen Sie uns an der 8. Didacta (Europäische Lehrmittelmesse) vom 24.–28. Juni 1966 in Basel.
Unser Stand ist auf der Galerie des Messegebäudes (Halle 23 - Stand Nr. 2821)
Wir zeigen Ihnen in einer thematischen Ausstellung unsere Gesamtauswahl.


## Stellenausschreibung

Beim Städtischen Amt für Berufsberatung ist die Stelle einer

## Berufsberaterin

zu besetzen.

**Tätigkeit**
Selbständige Durchführung aller Arbeiten der generellen und individuellen Berufsberatung sowie bestimmter Spezialaufgaben.

**Anforderungen**
Abgeschlossene Ausbildung vorzugsweise sozialer, pädagogischer oder psychologischer Richtung. Fundierte Allgemeinbildung. Wir erwarten eine kontaktfähige Persönlichkeit mit allen zu dieser Arbeit erforderlichen Interessen und gutem Sinn für Teamarbeit.

**Besoldung**
Entsprechend der Ausbildung nach den Bestimmungen der Städtischen Personal- und Besoldungsordnung.

**Amtsantritt**
Nach Vereinbarung.

Handschriftliche Anmeldungen mit kurzem Lebensabriss und Ausweisen über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit sind bis zum 25. Juni 1966 der Städt. Schuldirektion, Kramgasse 61, 3011 Bern, einzureichen.

Nähere Auskunft erteilt der Leiter des Städt. Amtes für Berufsberatung, Neuengass-Passage 3, Bern, Telefon 031 64 64 50.


Protestantische EHE Anbahnung

Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Wegleitung

Postfach 39, 3000 Bern 6.



## Anlikerkeller Bern

Gerechtigkeitsgasse 73

**Ausstellung**
**Plastik, Grafik, Keramik**
**von**
**Beat u. Annemarie Würgler**

**11.–26. Juni**

Öffnungszeiten: Täglich 15.00–18.30
20.00–21.30
Sonntag 10.30–12.00
14.00–17.00

Der **neue** 16 mm-Siemens-Projektor «2000» mit volltransistoriertem Sockelverstärker wiegt tatsächlich nur noch 13 Kilogramm. Dieses handliche Gerät wurde **eigens für den Schulbetrieb** konstruiert.
Überzeugen Sie sich selbst auch von der guten Licht- und Tonqualität.

Ihr Fachhändler wird Sie gerne beraten.

106

**Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG**
Löwenstrasse 35, Telephon 051/25 36 00
**8021 Zürich**

Chemin de Mornex 1, Téléphone 021/22 06 75
**1002 Lausanne**


AZ 3002 Bern